

EIN SICHT EN

**Extreme Rechte und
Ungleichwertigkeitsideologien in
der Postmigrationsgesellschaft**

Eine Herausforderung
für die pädagogische Arbeit

Impressum

Fachstelle mobirex
Monitoring | Bildung | Information
zur extremen Rechten, Gruppenbezogener
Menschenfeindlichkeit und Antifeminismus

c/o Landesarbeitsgemeinschaft Offene Jugendbildung
Baden-Württemberg e.V.

Postanschrift:
Siemensstraße 11
70469 Stuttgart
E-Mail: mobirex@lago-bw.de
www.mobirex.de

Herausgeber: Hannes König (Geschäftsführer, V.i.S.d.P.)

Redaktion: Heval Demirdögen, Anna Hunger, Andreas Hässler, Katharina Mayer,
Len Schmid, Arbnora Kastrati

Lektorat: Anna Hunger, Werner Schulz

Design: Yves Findling – Bureau of Art & Design, yvesfindling.de

Druck: Druckhaus Stil + Find, Leutenbach

Bildnachweis: Titelbild: picture-alliance/ dpa/ Boris Roessler, picture alliance / ZUMAPRESS.com/ Sachelle Babbar (S. 8), Andreas Zick/ Beate Küpper/ Wilhelm Berghan (S. 11), Andreas Rosar (S. 13), picture alliance/ dpa/ Stefan Puchner (S. 14), Adobe Stock/ Mika (S. 19), picture alliance/ dpa/ dpa-Zentralbild/ Britta Pedersen (S. 21), Lucius Teidelbaum (S. 25), Fachstelle mobirex/ LAGO e.V. (S. 26, S. 28), CKI-Fotos/ CCC2.0 (S. 27), Heidi Föfßel (S. 32), Ida Martjan (S. 37), picture alliance / PIXSELL / Matija Habljak (S. 42), Allgäu rechtsaußen (S. 45), Eren Güvercin (S. 49), Foto: iStock/ skynesher (S. 53), Dastan Jasim (S. 59), Angelika Lenz Verlag (S. 66)

Ausgabe 03/2023

Die Fachstelle mobirex unterstützt ehren- und hauptamtlich Engagierte für Demokratie und Menschenrechte mit Informationen, Monitoring und Bildungsformaten zu den Themen extreme Rechte, daran angrenzende Facetten der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit und Antifeminismus. Trägerin der Fachstelle ist die Landesarbeitsgemeinschaft Offene Jugendbildung Baden-Württemberg e.V. (LAGO). mobirex ist Teil des Demokratiezentrum Baden-Württemberg.

Das Demokratiezentrum Baden-Württemberg ist ein Bildungs-, Dienstleistungs- und Vernetzungszentrum in den Handlungsfeldern Extremismusprävention, Menschenrechtsbildung und Demokratieförderung.

Als Kooperationsverbund verschiedener landesweit tätiger Fach- und Meldestellen sowie regionaler Ansprechpartner*innen bietet das Demokratiezentrum Bildungsangebote und Beratung in den Themenfeldern religiös begründeter Extremismus, Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit und zur extremen Rechten. Flankiert wird dies durch Programme und Qualifizierungsreihen. Die kostenfrei abrufbaren Angebote richten sich an unterschiedliche Zielgruppen und Altersklassen.

Weitere Informationen finden Sie unter www.demokratiezentrum-bw.de.

Die Fachstelle mobirex und das Demokratiezentrum Baden-Württemberg werden finanziert durch das Ministerium für Soziales, Gesundheit und Integration Baden-Württemberg aus Landesmitteln, die der Landtag Baden-Württemberg beschlossen hat, und durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) im Rahmen des Bundesprogramms „Demokratie leben!“.

Die Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung des Ministeriums für Soziales, Gesundheit und Integration Baden-Württemberg, des BMFSFJ oder des BAFzA dar. Für inhaltliche Aussagen tragen die Autor*innen die Verantwortung.

Titelbild: Ein Teilnehmer einer Demonstration in Frankfurt am Main 2007 küsst ein aus drei Halbmonden bestehendes Symbol der extrem rechten türkischen Grauen Wölfe (Bozkurtlar). Foto: picture-alliance/ dpa/ Boris Roessler

EIN SICHT EN

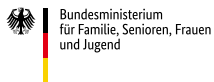
mobirex ist eine Fachstelle im

DEMOKRAZENTRUM
BADEN-WÜRTTEMBERG

Gefördert durch



und



im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie *leben!*

Trägerin



Inhalt

01

Einleitung

Heval Demirdögen
Fachstelle mobirex

S. 06

04

Die Grauen Wölfe.

**Dynamiken des türkischen
Ultranationalismus mit Schwer-
punkt auf Baden-Württemberg**

S. 24
Adil Demirci

02

**Die Abwertung der Anderen.
Ungleichwertigkeitsideologien in
der postmigrantischen Gesellschaft**

Prof. Dr. Kemal Bozay

S. 08

05

Viel Lärm um Nichts?

**Rechte Mobilisierung und Ungleich-
wertigkeitsvorstellungen in der
russlanddeutschen Gemeinschaft**

S. 32
Tatjana Kohler | Katharina Martin-Virolainen

03

**Haltung (heraus)gefordert!
Impulse rassismuskritischer Sozialer
Arbeit für pädagogische Fachkräfte**

Tolga Anlaş | Jessica Seeger

S. 18

06

**Kroatischer Ultranationalismus.
Ideologie, Strategien und Entwick-
lungen in Baden-Württemberg**

Dr. Danijel Paric

S. 40

- 07 : **Attraktivität und Erfolgsbedingungen von Identitätsangeboten der türkischen (extremen) Rechten für junge Menschen**
S. 47 : Interview mit Eren Güvercin
- 08 : **Extremistische Inhalte im Netz. Online-Lebenswelten als Räume der Radikalisierung von jungen Menschen**
Dr. Götz Nordbruch
S. 52 :
- 09 : **Kurdisches Leben in Deutschland. Im Fadenkreuz von innermigrantischem Rassismus und von Rassismus aus der Mehrheitsgesellschaft**
S. 58 : Interview mit Dastan Jasim
- 10 : **Gemeinsam gegen Ultrationalismus. Das Projekt „Hadi, wir müssen reden!“**
Erol Ünal
S. 63 :
- 11 : **Buchrezension: „Der Abtrünnige“ von Erol Ünal**
Angelika Brunke
S. 66 :
- 12 : **Glossar**
S. 69 :
- 13 : **Kontakte zu Organisationen und Anlaufstellen**
S. 73 :

01 | Einleitung

Heval Demirdögen

ist Projektreferent der Fachstelle
mobirex.



Die mit diesem Pfeil gekennzeichneten Begriffe werden im Glossar auf den Seiten 69-72 erklärt.

Liebe Leser*innen,

die aktuelle Ausgabe unseres Fachmagazins EINSICHT|EN befasst sich mit der extremen Rechten, dem Ultranationalismus und den Ungleichwertigkeitsideologien in der Postmigrationsgesellschaft → und richtet sich insbesondere an (angehende) pädagogische Fachkräfte, Lehrkräfte sowie an Menschen, die in der Demokratiebildung und der politischen Bildung tätig sind.

Diese Ausgabe führt in das Thema Ungleichwertigkeitsvorstellungen in der postmigrantisches Gesellschaft ein und bildet einen Rahmen für eine pädagogisch sinnvolle Auseinandersetzung und Bearbeitung aus der Perspektive rassistisch-kritischer Sozialer Arbeit.

Es werden die Phänomene türkischer Ultranationalismus und kroatischer Ultranationalismus vorgestellt und die (extrem) rechte Mobilisierung sowie die Ungleichwertigkeitsvorstellungen in der russlanddeutschen Community⁷ diskutiert. In ihren Beiträgen beschreiben die Autor*innen Ideologien, Strategien und Bezüge zum jeweiligen Herkunftsland, gehen auf Entwicklungen in Baden-Württemberg ein und zeigen Handlungsperspektiven für den pädagogischen und zivilgesellschaftlichen Umgang mit diesen wichtigen Themen auf.

Mit Blick auf die Gefahren für junge Menschen werden Online-Lebenswelten als Räume der Radikalisierung sowie die Attraktivität und Erfolgsbedingungen von Identitätsangeboten in der Postmigrationsgesellschaft thematisiert. Die Ausgabe befasst sich auch mit der mehrfachen Betroffenheit – von innermigrantischem Rassismus und dem der Mehrheitsgesellschaft – und stellt neue spannende Projekte und Literatur zum Thema vor.

Zugegeben, bereits der Titel enthält fast ausschließlich Fachbegriffe, die erklärungsbedürftig sind und möglicherweise Ihre Lesemotivation reduzieren. Und womöglich lässt sich allein durch den Titel im ersten Moment nicht gleich die Relevanz für Ihre eigene Arbeitspraxis, Ihr zivilgesellschaftliches Engagement oder die eigene Lebenswirklichkeit ableiten. Ich will Sie an dieser Stelle aber beruhigen und zugleich ermutigen, „dran zu bleiben“. Die Fachbegriffe werden in einem Glossar leicht verständlich erklärt. Und unsere Autor*innen stellen aus unterschiedlichen Perspektiven und Blickwinkeln die Relevanz des Schwerpunktthemas eindrücklich heraus.

Der Themensetzung selbst ging innerhalb unserer Fachstelle ein längerer Entwicklungs- und Diskussionsprozess voraus. Wir haben uns kritisch mit der Frage auseinandergesetzt, welche Entwicklungen, Strukturen oder Ideologien im Arbeitsbereich extreme Rechte und daran anknüpfenden Facetten Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit von uns priorisiert in den Blick genommen und als Arbeitsthemen verstanden werden müssen. Und welche Phänomene trotz ihrer Relevanz und der Gefahr, die von ihnen ausgeht, auch angesichts begrenzter personeller Ressourcen oder fehlender Bezüge, nicht mit der notwendigen Kontinuität und Intensität im Fokus unserer Arbeit stehen.

Im weiteren Prozessverlauf wuchs bei uns die Einsicht, dass wir aus dem grundsätzlichen Arbeitsverständnis und -auftrag heraus künftig unseren fachlichen Blick stärker und fortlaufend auch auf Phänomene in der Postmigrationsgesellschaft richten müssen. Der Prozess führte zur Themensetzung der dritten Ausgabe unseres Fachmagazins EINSICHT|EN und zu einer Erweiterung unserer inhaltlichen Ausrichtung: In der Zukunft wird unsere Fachstelle sich mit der organisierten türkischen extremen Rechten in Baden-Württemberg auseinandersetzen und ein Bildungsangebot für pädagogische Fachkräfte bereitstellen.

Ich wünsche Ihnen beim Lesen neue Erkenntnisse und wertvolle Impulse für Ihre Arbeit!



Ein Anhänger des türkischen Präsidenten Recep Tayyip Erdoğan zeigt am 6. Mai 2023 in München im Kontext der türkischen Präsidentschaftswahl den Wolfsgruß der extrem rechten türkischen Grauen Wölfe (Bozkurtlar).

Foto: picture alliance / ZUMAPRESS.com/
Sachelle Babbar

02 | Die Abwertung der Anderen

Ungleichwertigkeitsideologien in der postmigrantischen Gesellschaft

Dr. Kemal Bozay

ist Professor für Sozialwissenschaften und Soziale Arbeit an der IU Internationale Hochschule Köln. Er ist Mitglied im Zentrum für Radikalisierungsforschung und Prävention (ZRP). Seine Forschungsschwerpunkte sind Kritische Flucht- und Migrationsforschung, Rassismus- und Rechtsextremismusforschung, Ungleichwertigkeitsideologien, Ultrationalismus in der Migrationsgesellschaft und politische (Jugend-)Bildung.

1 Der Begriff „migrantisiert“ wird für Personen in Bezug auf einen zugeschriebenen oder tatsächlichen Migrationshintergrund verwendet. Er unterscheidet sich von der Selbstbezeichnung „migrantisch“.

Graue Wölfe, Ustaša-Bewegung[→], religiöse Fundamentalisten: Extreme Gruppen und Organisationen in migrantisierten¹ Communitys[→] wiegeln auf, radikalisieren und sind gefährlich. Und sie gewinnen immer mehr an Einfluss in Deutschland, vor allem bei jungen Menschen mit Migrationsbezug[→]. Im gesellschaftspolitischen Raum, aber auch in der pädagogischen Arbeit und der politischen Bildung, wurden rechtsextreme[→] und fundamentalistisch-religiöse Einstellungen in der Migrationsgesellschaft[→] lange ausgeblendet oder als vermeintlich herkunftsorientierte Konflikte innerhalb der Communitys mit Migrationsbezug bewertet. Seit einigen Jahren allerdings wächst das Interesse an diesem Thema. Vertreter*innen der kritischen Rassismus-[→] und Migrationsforschung diskutieren intensiv darüber, welche Ursachen

Rechtsextremismus, Ultrationalismus[→], Antisemitismus[→], religiöser Extremismus und rassistische Einstellungen in der postmigrantischen Gesellschaft haben.

Die postmigrantische Gesellschaft

Die postmigrantische Gesellschaft beschreibt die gegenwärtige „Gesellschaft der Vielen“, die sich nicht mehr auf eine homogene nationale Identität stützt. Vielmehr wird sie durch zunehmende Diversität[→], Migration und Flucht geprägt und gestaltet. Innerhalb dieser postmigrantischen[→] Gesellschaft zeigte sich in den vergangenen Jahren eine zunehmende Radikalisierung.

Die postmigrantische Gesellschaft beschreibt die gegenwärtige „Gesellschaft der Vielen“, die sich nicht mehr auf eine homogene nationale Identität stützt. Vielmehr wird sie durch zunehmende Diversität, Vielfalt, Migration und Flucht geprägt und gestaltet.

Im Zuge der Globalisierungs- und Transformationsprozesse haben Nationalismustendenzen ein Revival erfahren und auch der Einfluss der Religion hat an Bedeutung gewonnen (vgl. *Bozay 2021; ders. 2017; ders. 2009*). Rassismus und Rechtspo-

pulismus in der Mitte der Gesellschaft einerseits, und islamistische[→] sowie ultranationalistische Einstellungen in den migrantisierten Communitys andererseits, gewinnen immer mehr an Bedeutung.

Sie manifestieren sich vor allem in Jugendmilieus. (vgl. *Aslan et al. 2018 und Waldmann 2009*) Jugendliche sind keine homogene Gruppe und Phänomene wie Rechtsextremismus oder religiöser Fundamentalismus sind keineswegs nur ein Thema von Gruppierungen mit Migrationsbezug. Innerhalb dieses Feldes aber wird verstärkt über Communitys mit Bezug zur Türkei, zu Albanien, Kroatien, Russland oder zu arabischen Ländern diskutiert. Rechtsextremismus, Rassismus und Antisemitismus stellen dabei kein nationales Gebilde dar, sondern spiegeln vielmehr ein globales Phänomen. Gebündelt bilden all diese Erscheinungen in der postmigrantischen Gesellschaft ein Dach für sogenannte Ungleichwertigkeitsideologien[→].

Zum Phänomen der Ungleichwertigkeitsideologien

Ungleichwertigkeitsideologien beschreiben vor allem Überzeugungen und Einstellungen, die darauf zielen, eine angeblich natürliche Hierarchie der Menschen zu rechtfertigen. Bestimmte Gruppen werden als unterlegen oder minderwertig abgestempelt („Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit“, GMF). Diese Ideologien haben oft rassistische, sexistische[→], ethnische[→] oder religiöse Komponenten und verletzen fundamentale Werte und Rechte. (vgl. *Küpper 2016, S. 21f.*)

Die Abbildung zeigt, dass bei den Ungleichwertigkeitsideologien die Konstruktion sozialer Gruppen entlang zugeschriebener Merkmale wie Herkunft, Religion, Geschlecht und Identität verläuft. Will man diese Skala weiterentwickeln, müssen

Ebenen der Ungleichwertigkeitsideologien



Die Abbildung zeigt, dass bei den Ungleichwertigkeitsideologien die Konstruktion sozialer Gruppen entlang zugeschriebener Merkmale wie Herkunft, Religion, Geschlecht und Identität verläuft. Will man diese Skala weiterentwickeln, müssen auch die verschiedenen ungleichwertigen Vorstellungen in den Migrationscommunitys mitaufgenommen werden.

Grafik nach Zick/ Kupper/ Berghan (2019): Verlorene Mitte – feindselige Zustände. S. 58.

auch die verschiedenen ungleichwertigen Vorstellungen in den Migrationscommunitys mitaufgenommen werden.

Gibt es „migrantischen Rassismus“?

Auch Minderheiten können andere menschenfeindlich abwerten oder ausgrenzen. Deshalb wird seit einigen Jahren darüber gestritten, ob eine

spezifische Form von migrantischem Rassismus existiert. Innerhalb der gegenwärtigen Debatten wird häufig von einer umgekehrten Form des Rassismus gesprochen. Allerdings wird dabei übersehen, dass marginalisierte und migrantisierte Personen und Gruppen zwar diskriminierende Einstellungen haben können, sie als Rassismus zu bezeichnen, wäre dennoch nicht ganz passend.

Denn Rassismus ist eng an Macht gebunden. Eine Gruppe kann eine andere als minderwertig konstruieren, ihnen aber nur den Zugang zu gesellschaftlichen Ressourcen verwehren, wenn sie über die nötige Macht verfügt. Migrantisierte Gruppen hierzulande verfügen auf struktureller und institutioneller Ebene nicht über die institutionelle Macht, Rassismus durchzusetzen. Allerdings können sie diskriminierende und rassistische Einstellungen vertreten, die über politische Organisationen, Zeitungen, Fernsehen oder soziale Medien in die Gesellschaft getragen werden.

Einerseits gibt es in Deutschland aktive rechtsextreme, ultranationalistische und islamistische Netzwerke, die Einfluss auf bestimmte migrantisierte Gruppen ausüben. Zum Beispiel die Grauen Wölfe und de-

ren politischer Arm Milliyetçi Hareket Partisi (MHP), eine ultranationalistische türkische Partei. Oder die faschistische kroatische Ustaša-Bewegung und die Autochthone Kroatische Partei des Rechts (A-HSP). Ebenfalls die jeweiligen Organisationen in Deutschland, also die Türk Federasyon, ATIB oder kroatische und serbische Clubs. Auch russlanddeutsche Aktivist*innen der AfD sind zu nennen.

Eigene Rassismuserfahrungen können dazu führen, dass migrantisierte Milieus in extremen Ideologien eine Möglichkeit sehen, selbst Macht und Kontrolle zu erlangen.

Andererseits sind es eigene Rassismuserfahrungen, die dazu führen können, dass migrantisierte Milieus in extremen Ideologien eine Möglichkeit sehen, selbst Macht und Kontrolle zu erlangen. Daher gibt es Situationen, in denen Angehörige von migrantisierten Communitys selbst Vorurteile und Diskriminierung gegenüber anderen Gruppen haben können (vgl. *Bozay/Şahin 2022, S. 350 f.*).

Aus der Perspektive der rassismuskritischen politischen Bildung und der pädagogischen Arbeit ist

es wichtig, diese Phänomene nicht zu exotisieren oder als internes Thema von migrantisierten Gruppen abzutun. Denn das führt möglicherweise dazu, migrantische Extremismusphänomene auszublenken oder gar zu ignorieren. Die Gefahr besteht ebenso

darin, diese Phänomene als etwas Fremdes und Nichtdeutsches zu verorten (vgl. *Biskamp 2018, S. 28 f.*). Verfassungsschutzämter beispielsweise subsumieren sie unter der Kategorie „Ausländerextremismus“. Dabei zeigen gerade die Erfahrungen in der pädagogischen und politischen Bildungsarbeit mit vielfältigen Adressat*innen-Gruppen, dass all diese Erscheinungsformen und ihre Auswirkungen längst einen Teil der Auseinandersetzungen in der postmigrantischen Gesellschaft abbilden. Die politische Bildung und die pädagogische Arbeit sollten diese Entwicklungen aufnehmen, reflektieren und Handlungsmöglichkeiten entwickeln.



Kroatische Fußballfans schwenken in Stuttgart zur WM 2018 die Ustaša-Flagge. Sie ist am charakteristischen U erkennbar. Bei dem Wappen mit einem ersten weißen Feld handelt es sich um ein historisches Wappen, welches jedoch aus Gründen der Abgrenzung zum Ustaša-Staat nicht mehr offiziell gebraucht wird.

Foto: Andreas Rosar

Dynamik der Re-Ethnisierung und Radikalisierungsmotive in migrantisierten Communitys

Die Dynamik der Selbstethnisierung, also die Abgrenzung gegenüber der deutschen Gesellschaft und die Selbstbezeichnung als „Albaner“, „Araber“ oder „Türke“, hat ihre Ursachen einerseits im Transfer von vermeintlichen ethnisch-religiösen Konflikten nach Deutschland. Als Konflikt- und Spaltungslinie treten hier Polarisierungen auf, die zu politischen Lagern

führen. Durch Auseinandersetzungen um die Palästina-Frage beispielsweise, die kurdische Frage oder Russlands Krieg gegen die Ukraine erhalten extrem rechte Strömungen und ultranationalistische Bewegungen Aufwind, versuchen auch hierzulande zu mobilisieren und Ungleichwertigkeitsideologien zu verbreiten. Der negative Grenzfall ist das Auflebenlassen des sogenannten ethnischen Konflikts im Zuzugsland der Eltern oder Großeltern mit Gewalt (vgl. *Brieden 1996, S. 17 ff.*).



Am 5. Juni 2021 wurde ein Brandanschlag auf die Synagoge in Ulm verübt. Das Feuer konnte schnell gelöscht werden. Mitte September 2023 hat die Staatsanwaltschaft Stuttgart Anklage gegen einen 47-jährigen Türken erhoben. Die Ankläger gehen von einem mutmaßlich antisemitischen Motiv aus.

Foto: picture alliance/ dpa/ Stefan Puchner

Andererseits kann Radikalisierung und Re-Ethnisierung auch Resultat gesellschaftlicher Entwicklungen sein. Viele Menschen mit Migrationsgeschichte erleben im Alltag vielfältige Rassistis- mus- und Ausgrenzungserfahrungen. Gerade bei Jugendlichen lösen diese Erfahrungen Frustrati- on, Wut und Unzufriedenheit aus. Was dazu füh- ren kann, dass sich gerade junge Menschen immer mehr von der Gesellschaft abwenden und anfällig werden für extreme Gruppen und Organisationen (vgl. *ufuq.de 2018 und Bozay 2009, S. 313 f. und 327 f.*).

Ethnisierung, also die Einteilung in Ethnien, zeigt sich gegenwärtig als ein sozialer Ausgren- zungsprozess. Er schafft vermeintliche Minder- heiten, etikettiert sie negativ und zementiert dadurch Pri- vilegien einer dominanten Mehrheit. Das Resultat ist eine Negativspirale: Je mehr sich die „dominante Mehr- heitsgesellschaft“ gegenüber den migrantisierten Milieus abschottet, desto mehr ver- stärkt sich auch der Rückzug der Migrant*innen aus den Strukturen und Werten der „dominanten“ Gesell- schaft. Gegenüber der Fremdethnisierung ist da- her ein Rückzug in die eigenen ethnischen Ni- schen als Form der Selbstethnisierung zu verzeichnen (vgl. *Bozay 2017, S. 179 f.*).

Das Gefühl der Abwertung und des Nicht-Da- zugehörens stärkt bei jungen Menschen die Suche nach Zugehörigkeit und Gemeinschaftsgefühl. Radikale Bewegungen setzen an diesen Ablö- sungsprozessen an und vermitteln eine neue Er- satzidentität jenseits von Ausgrenzung. Sie bieten Zugehörigkeit und Orientierung (vgl. *ufuq.de 2018*) und entfalten emotionale Attraktivität, weil durch

rechtsextreme und nationalistische Parolen und Symbole vermeintliche Stärke präsentiert wird.

Der Antisemitismus zeigt sich bei alledem als ein flexibler Code, der eine Brücke zwischen unterschiedlichen Radikalisierungsformen in Deutschland schlägt. Studien belegen, dass gerade antisemitische Einstellungen unter verschiede- nen migrantisierten Jugendmilieus (Türkeistäm- mige, Menschen aus dem nordafrikanischen Raum) zugenommen haben. Dabei bildet bei- spielsweise die Aufladung des Nahost-Konflikts, insbesondere des Konflikts zwischen Israelis und Palästinenser*innen, einen Dreh- und Angel- punkt des Antisemitismus in der postmigranti- schen Gesellschaft (vgl. *Kiefer 2017 und Jikeli 2012*).

Der Antisemitismus zeigt sich bei alledem als ein flexibler Code, der eine Brücke zwischen unterschiedlichen Radikalisierungsformen in Deutschland schlägt.

Auch Verschwörungsmythen gibt es innerhalb verschiedener migrantisierter Milieus. Sie kön- nen zu Vorurteilen und Diskri- minierung gegenüber sozialen Gruppen führen und den sozia- len Zusammenhalt in der Gesell- schaft beeinträchtigen. Häufig sind es auch biographische Kontinuitätsbrüche, schulische und berufliche Misserfolge, familiäre Zerrüttung, Identitätskrisen und ein kriminelles Umfeld in sozialen Netzwerken, die eine Anfällig- keit für rechtsextreme und ultranationalistische Bewegungen stärken können (vgl. *Mücke 2016, S. 11*).

Der Einfluss von Peer Groups und Familie spielt ebenfalls eine große Rolle. Wenn Freund*innen oder Familienmitglieder bereits in radikalen Gruppen aktiv sind, kann dies dazu führen, dass sich auch Jugendliche aus deren Umfeld diesen Gruppen und Organisationen anschließen (vgl. *Bozay 2017; ders. 2009*). Auch Online-Angebote

und soziale Medien können ein wichtiger Nährboden für eine Radikalisierung in Jugendmilieus sein. Durch transnationale Online-Netzwerke werden extremistische Propaganda und Ideologien vermittelt, was dazu führen kann, dass sich immer mehr Jugendliche radikalieren oder sich radikalen Gruppen anschließen (vgl. *ufuq.de 2018*).

Für eine diversitätswusste und antirassistische Jugendarbeit

In der pädagogischen Arbeit und der politischen Bildung nehmen diversitätswusste und antirassistische Aspekte eine immer größer werdende Bedeutung ein. Deshalb werden in der rassistuskritischen Bildung dringend pädagogische

diese Weise können pauschale Abgrenzungen („Wir“ und „Sie“) infrage gestellt und gegenseitige Abwertungen kritisch reflektiert werden.

Diesen Balanceakt zu meistern und zudem Diskriminierungs- und Ausgrenzungsprozesse von Jugendlichen miteinzubeziehen, erfordert in der Jugendbildung und der Sozialen Arbeit ein hohes Maß an Sensibilität und Kompetenz. Die Voraussetzung dafür ist eine konsequente und kritische Auseinandersetzung mit allen Formen von Ungleichwertigkeitsvorstellungen in der postmigrantischen Gesellschaft.

Es sollten in der politischen Bildungsarbeit kulturell konnotierte Konflikte offen und auf Augenhöhe behandelt, unterschiedliche Perspektiven wahrgenommen und respektiert werden.

und bildungspolitische Handlungsansätze benötigt. Jugendliche wissen oft nicht, welche ideologischen Konstellationen sich hinter bestimmten Organisationsformen verbergen. Vor diesem Hintergrund sollten in der politischen Bildungsarbeit kulturell konnotierte Konflikte offen und auf Augenhöhe behandelt, unterschiedliche Perspektiven wahrgenommen und respektiert werden. Auf

Literatur

- Aslan, Ednan; Akkuç, Evrim Erşan; Hämmerle, Maximilian (2018):* Islamistische Radikalisierung. Biografische Verläufe im Kontext der religiösen Sozialisation und des radikalen Milieus. Wiesbaden.
- Biskamp, Floris (2018):* Über den Umgang mit dem Extremismus der Anderen. In: Transnationaler Extremismus. Hrsg. v. der Bundeskoordination Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage, in der Trägerschaft des Aktion Courage e.V. Berlin. S. 23-43.
- Brieden, Thomas (1996):* Konfliktimport durch Immigration. Auswirkungen ethnischer Konflikte im Herkunftsland auf die Integrations- und Identitätsentwicklung von Immigranten in der Bundesrepublik Deutschland. Hamburg.
- Borstel, Dierk; Bozay, Kemal (Hgg.) (2020):* Kultur der Anerkennung statt Menschenfeindlichkeit. Antworten für die pädagogische und politische Praxis. Weinheim.
- Bozay, Kemal; Borstel, Dierk (Hgg.) (2017):* Ungleichwertigkeitsideologien in der Einwanderungsgesellschaft. Wiesbaden.
- Bozay, Kemal; Şahin, Reyhan (2022):* Ungleichwertigkeitsvorstellungen und Rassismus in der (post-)migrantischen Gesellschaft. Pädagogische Konzepte in der Distanzierungsarbeit mit Fokus auf „Graue Wölfe“ und (legalistisch) islamistische Anhänger*innenschaft. In: Gille, Christoph; Jagusch, Birgit; Chehata, Yasmine (Hgg.): Die extreme Rechte in der Sozialen Arbeit. Weinheim. S. 348-364.
- Bozay, Kemal (2009):* „Ich bin stolz, Türke zu sein!“ – Ethnisierung gesellschaftlicher Konflikte im Zeichen der Globalisierung. 2. Aufl. Schwalbach/Ts.
- Bozay, Kemal (2017):* Unter Wölfen?! – Rechtsextreme und nationalistische Einstellungen unter Türkeistämmigen in Deutschland. In: Ders.; Borstel, Dierk (Hgg.): Ungleichwertigkeitsideologien in der Einwanderungsgesellschaft. Wiesbaden. S. 165-185.

Bozay, Kemal (2018): Strategien der Deradikalisierung von Jugendlichen. In: Sozialmagazin, 5-6. S. 62-70.

Bozay, Kemal (2021): Türkischer Rechtsextremismus in Deutschland – Die Grauen Wölfe. Hrsg. v. American Jewish Committee Ramer Institute. Berlin. Online verfügbar unter https://ajcgermany.org/system/files/document/AJC-Berlin_GrauenWolfe-Broschuere-RGB-A4.pdf, zuletzt geprüft am 17.05.2023.

Foroutan, Naika (2019): Die postmigrantische Gesellschaft. Ein Versprechen der pluralen Demokratie. Bielefeld.

Jikeli, Günter (2012): Antisemitismus und Diskriminierungswahrnehmungen junger Muslime in Europa. Ergebnisse einer Studie unter jungen muslimischen Männern. Essen.

Kiefer, Michael (2017): Antisemitismus und Migration. Hrsg. v. der Bundeskoordination Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage, in der Trägerschaft des Aktion Courage e.V. Berlin.

Küpper, Beate (2016): Ideologien der Ungleichwertigkeit und das Syndrom „Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit“. In: Heinrich Böll Stiftung (Hg.): Ideologien der Ungleichwertigkeit. Berlin, S. 21-35. Online verfügbar unter https://www.boell.de/sites/default/files/201605_ideologien_der_ungleichwertigkeit.pdf, zuletzt geprüft am 02.07.2023.

Meyer, Thomas (2002): Identitätspolitik. Vom Missbrauch kultureller Unterschiede. Frankfurt/Main.

Mücke, Thomas (2016): Zum Hass verführt. Wie der Salafismus unsere Kinder bedroht und was wir dagegen tun können. Köln.

Ufuq.de (2018): Nation, Ehre und Gewalt. Interview mit Kemal Bozay über türkisch-nationalistische Szenen. Ufuq.de, 24.04.2018. Online verfügbar unter <https://www.ufuq.de/aktuelles/nation-ehre-und-gewalt-interview-mit-kemal-bozay-ueber-tuerkisch-nationalistische-szenen/>, zuletzt geprüft am 17.05.2023.

Waldmann, Peter (2009): Radikalisierung in der Diaspora. Wie Islamisten im Westen zu Terroristen werden. Hamburg.

Zick, Andreas; Klein, Anne (2014): Fragile Mitte – Feindselige Zustände. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2014. Hrsg. für die Friedrich-Ebert-Stiftung von Ralf Melzer. Bonn.

03

Haltung (heraus)gefordert!

Impulse rassismuskritischer Sozialer Arbeit für pädagogische Fachkräfte

Tolga Anlaş

ist aktuell beim Kreisjugendring Esslingen e.V. (KJR) beschäftigt. Er hat mehr als 15 Jahre Praxiserfahrung in der mobilen Jugendarbeit, der stationären Jugendhilfe und der Geflüchtetenhilfe. Er ist Sozialpädagoge (M.A.), Anti-Gewalt-Trainer und promoviert an der PH Freiburg zum Thema „Rassismus in der Sozialen Arbeit“.

Jessica Seeger

ist aktuell beim Kreisjugendring Esslingen e.V. (KJR) beschäftigt. Sie ist Sozialpädagogin (FH), Sozialwirtin (FH) und Medienreferentin. Seit mehr als zehn Jahren ist sie im Übergang Schule – Ausbildung – Beruf, in der mobilen Jugendarbeit sowie der Geflüchtetenhilfe tätig. Ihre Schwerpunkte sind rassismuskritische Soziale Arbeit und Medien.

Verhältnisse in der Migrationsgesellschaft → sind nicht nur von kultureller Vielfalt, pluralen Lebensentwürfen und Herkunftskontexten gekennzeichnet. Zugleich beinhalten sie Widersprüche und Ambivalenzen. Besonders herausfordernd sind rassistische → Ideologien, Überzeugungen und Einstellungen, weil sie in der Migrationsgesellschaft oft weiter aufrechterhalten oder durch Selbstethnisierung sogar verstärkt werden können. Unter Selbstethnisierung verstehen wir die bewusste Distanzierung von der jeweiligen Mehrheitsgesellschaft und die intensivere Identifikation mit der eigenen Herkunftsgesellschaft oder der der Eltern. Eigene Rassismuserfahrungen und fehlende gesellschaftliche Teilhabe führen nicht per se zur Übernahme von rassistischen Ideologien, begünstigen dies jedoch.



Protest gegen Rassismus
Foto: Adobe Stock/ Mika

An dieser Stelle ist es wichtig zu erwähnen, was wir unter Rassismus verstehen. Rassismus ist ein machtvoll, soziales, strukturierendes Phänomen, welches Menschen aufgrund ihres Äußeren, ihres Namens, ihrer (vermeintlichen) Kultur, Herkunft oder Religion abwertet und damit Zugänge zu gesellschaftlichen Ressourcen erschwert oder verhindert. Wohnraum ist hier ein Beispiel, Gesundheitsvorsorge oder Bildung sind weitere Bereiche.

Rassismus als Teil der Normalität

Rassismus als Teil der gesellschaftlichen Normalität anzuerkennen, begünstigt die Auseinandersetzung mit dem Thema. Denn dadurch ist es

möglich, rassistische Praxen, Handlungsmuster und Einstellungen in der Mitte der Gesellschaft zu erkennen, anstatt sie als ein Randthema zu betrachten, welches pathologisiert wird.

Auch und gerade im Hinblick auf die Auseinandersetzung mit Rassismus in der Profession der Sozialen Arbeit erweist sich diese Herangehensweise als produktiv. Denn Rassismus als machtvoll Phänomen rekurriert auf der Tatsache, dass sich keine Person und Institution in der Gesellschaft jenseits von Machtstrukturen positionieren kann. Soziale Arbeit als Profession positioniert sich innerhalb der gesellschaftlichen Realität und hat in ihrer täglichen Praxis mit rassistischen Diskursen und Praxen – unter anderem auch durch eigene Verstrickung¹ – zu tun, denen mit einer rassistismuskritischen Perspektive begegnet werden soll.

In der sozialarbeiterischen Praxis ist es daher von Bedeutung, den Fokus nicht lediglich auf den „deutschen“ Rechtsextremismus[→] zu legen, sondern mit einer macht- und herrschaftskritischen Perspektive die grundlegenden Mechanismen des Rassismus in den Blick zu nehmen. Als machtvoll Akteurin orientiert sich die Profession der Sozialen Arbeit an einer bestimmten „Normalität“. Diese beinhaltet die Konstruktion von „Anderen“ und deren Anpassung an bestehende Normen. Einige Beispiele solcher Konstruktionen sind Begriffe wie „Migrationshintergrund“, „sozial schwache Familien“, „bildungsferne Jugendliche“. Solche Konstruktionen sind vor allem in den Bereichen Bildung, Arbeitsmarkt, Integration und Gesundheit zu finden (vgl. Knauer 2019, S. 183).

¹ Zur geschichtlichen Perspektive auf die Verstrickung der Sozialen Arbeit im Rassismus siehe Kappeler 2000, Mecheril/ Melter 2010.

Im Folgenden wollen wir zunächst den Begriff der Rassismuskritik als kritisch-reflexives Instrument definieren und daraus abgeleitetes sozialpädagogisches Handeln in der Jugendarbeit in Bezug auf Rassismus in der (Post-)Migrationsgesellschaft skizzieren.

Auch Pädagog*innen tragen dazu bei, Rassismus auszublenden

„Rassismuskritik verstehen wir als kunstvolle, kreative, notwendig reflexive, beständig zu entwickelnde und unabschließbare, gleichwohl unterschiedene Praxis, die von der Überzeugung getragen wird, dass es sinnvoll ist, sich nicht ‚dermaßen‘ von rassistischen Handlungs-, Erfahrungs- und Denkformen regieren zu lassen.“ (Scharathow et al. 2011, S. 10).

Einem Witz zufolge werden die Fachkräfte der Sozialen Arbeit auf der Straße nie überfahren. Warum? Weil sie ständig reflektieren. Diese notwendige reflexive Haltung im Hinblick auf diskriminierende Praxen ist allerdings, folgt man der Sozialwissenschaftlerin Wiebke Scharathow, nicht im Kontext der Pädagogik zu finden. Sie stellt in ihrer Studie² fest, dass das Sprechen über Rassismuserfahrungen in den pädagogischen Räumen verunmöglicht wird. Dabei schreibt sie den Pädagog*innen eine besondere Rolle zu. Ihr zufolge tragen die Fachkräfte durch ihr Handeln (zum Beispiel Verharmlosung der Rassismuserfahrungen, Dethematisierung, Reproduzieren von Stereotypen, Rassismus als Ausnahme darstellen) dazu bei, dass Rassismus als Teil der gesellschaft-

lichen Realität ausgeblendet wird, obwohl er ein subjektiv bedeutsames und die Handlungsfähigkeit beschränkendes alltägliches Phänomen darstellt (vgl. Scharathow 2014, S. 436).

Um eine gelingende rassismuskritische Perspektive in der Sozialen Arbeit zu praktizieren, werden vor diesem Hintergrund, neben der Reflektion der vorhandenen Macht- und Herrschaftsverhältnisse, unseres Erachtens nach zwei weitere grundlegende Aspekte benötigt. Zum einen geschützte Räumlichkeiten, die Adressat*innen ermöglichen über Rassismus und Rassismuserfahrungen zu sprechen. Die geschützten Räume zeichnen sich dadurch aus, dass Jugendliche sich auf die Anerkennung von Rassismuserfahrungen sowie auf Interventionen durch Pädagog*innen bei rassistischen Angriffen verlassen können. Zum anderen ist dieses Setting selbstverständlich mit fundierten Kenntnissen über Rassismus als gesellschaftsstrukturierendes Phänomen (vgl. Babilbar/Wallerstein 2014, S. 24 und Hall 1994, S. 132) seitens der Fachkräfte zu flankieren. Das Sprechen über Rassismus und Rassismuserfahrungen stellt zur Thematisierung von Ungleichheitsideologien[→], welche außerhalb des Diskurses über den deutschen Rassismus positioniert sind, beispielsweise über den türkischen Rechtsextremismus, eine förderliche und erforderliche Ausgangslage dar.

Im Kontext des türkischen Nationalismus[→] zeigt sich, dass die rassistische Ideologie unterschiedliche Differenzlinien in sich vereint. Der Politikwissenschaftler Tanil Bora beschreibt diese Verflechtungen metaphorisch als Aggregatzustände, die ineinandergreifen und sich transformieren. [Türkischer] Nationalismus ist demnach die feste Form, Islamismus[→] die flüssige Form und Konservatismus die gasförmige (vgl. Bora 2018, S. 8). Die Sozialwissenschaftlerin Deniz Ünlü und der

² Weitere Studien in diesem Kontext sind Melter 2006, Textor 2014, Velho 2015.

Sozialwissenschaftler Kemal Bozay (vgl. Ünlü 2018, S. 82 und Bozay 2017, S. 177) teilen eine ähnliche Auffassung und argumentieren, dass die Analyse des türkischen Nationalismus ohne Berücksichtigung des Islams unvollständig wäre. Denn eine islamische Zugehörigkeit ist ein zentraler Bestandteil der türkisch-nationalistischen Identität. Darüber hinaus lassen sich diese ineinandergreifenden und miteinander verschränkten Formen von türkischem Nationalismus mit Sexismus[→] und Antisemitismus[→] ergänzen. Es ist daher von großer Bedeutung, dass diese komplexen Konstruktionen in der pädagogischen Praxis berücksichtigt werden, um ein angemessenes Verständnis für die Hintergründe und Funktionsweisen des türkischen Nationalismus zu erlangen.

Seit der Beteiligung der rechtsextremen MHP³ an der Regierung des türkischen Präsidenten Erdoğan (AKP) und ihrer damit einhergehenden Revitalisierung, sind die sogenannten Grauen Wölfe⁴ besonders präsent in der öffentlichen Debatte (vgl. ZDF 2023). Ein alltägliches Beispiel in diesem Kontext ist die aus der Türkei nach Deutschland übergeschwappte Praxis, Autos mit dem Wort „Türke“ in alttürkischer Schrift⁵ zu bekleben. Des Weiteren wurde mit einem Stimmanteil von 71,34 Prozent der türkischen Wählerschaft in Stuttgart (vgl. Statista 2023) deutlich, dass die von Erdoğan geführte politische Koalition, welche die Wahl 2023 gewann, einen großen Unterstützungskreis hat. Es ist also absehbar, dass ihre Ideologie in Zukunft weiter Einfluss gewinnen wird.

Allerdings wird bei einer Auseinandersetzung mit dem Thema der türkischen ultranationalistischen Bewegung der Grauen Wölfe im politischen und rassismuskritischen Diskurs deutlich, dass viele wissenschaftliche Arbeiten vor allem die geschichtliche Entwicklung der Bewegung in der

Türkei sowie ihre migrationsbedingte Fortsetzung in Deutschland thematisieren (vgl. Arslan 2009 und Bozay 2009). So ist rassismuskritisch ausgerichtete Soziale Arbeit herausgefordert, dieses Wissensrepertoire in ihrem Arbeitsalltag durch praktische Methoden zu implementieren. Werden eine Bewältigung und Abschwächung der rassistischen Denk- und Handlungsformen angestrebt, indem den Jugendlichen demokratische



Studierende sitzen im Hörsaal einer Universität. (Symbolbild)
Foto: picture alliance/ dpa/ dpa-Zentralbild/ Britta Pedersen

³ Die Milliyetçi Hareket Partisi ist eine türkisch nationalis-tische Bewegungspartei, welche sich seit den 1960er Jahren ideologisch zu einer rechtsextrem-nationalistischen Partei entwickelte.

⁴ Die Grauen Wölfe sind eine organisierte Gruppe der türki-schen Ultranationalisten und Teil der MHP, vgl. Arslan 2009.

⁵ In der heutigen Mongolei befinden sich in Stein ge-meißelte Grab- und Gedenkinschriften, die als die ältesten lesbaren und deutbaren Texte in einer Turksprache gelten. In diesen Inschriften wurde das Wort „Türke“ zum ersten Mal wortwörtlich dokumentiert. Die historischen Schriftzüge genießen ein hohes Renommee in Bezug auf die Entwicklung des türkischen Nationalismus.

Handlungsoptionen aufgezeigt werden, ist es wichtig, dass das vorhandene theoretische Wissen nicht isoliert von der pädagogischen Praxis betrachtet wird. Die fehlende Etablierung der Rassismuskritik in der Sozialen Arbeit hat zur Folge, dass es in Deutschland kaum Angebote für die Arbeit mit rechtsextremen Jugendlichen gibt, die sich außerhalb des deutsch-nationalistischen Kontextes positionieren.

Soziale Arbeit benötigt eine Veränderung im Denken und Handeln

Nach unserer langjährigen Tätigkeit in der Jugendarbeit können wir für eine gelingende rassismuskritische Arbeit insbesondere im Bereich des türkischen Nationalismus auf folgende Erfahrungswerte zurückgreifen.

Die Arbeit mit rechtsextremistischen deutsch-türkischen Jugendlichen erfordert fundiertes Wissen über den türkischen Nationalismus und seine Funktionsweisen in der Migrationsgesellschaft. Das alleinige Vermitteln von Wissen über Rassismus und Herrschaftsverhältnisse ist nicht ausreichend, um rassistische Denk- und Handlungsformen zu reflektieren und Jugendliche zur Distanzierung anzuregen. Daher müssen diese Wissensbestände in die pädagogische Praxis implementiert werden, um eine Veränderung im Denken und Handeln der beteiligten Personen zu bewirken. Dabei ist es wichtig, auch auf individuelle Erfahrungen und Bedürfnisse einzugehen und gemeinsam Handlungsmöglichkeiten zu erarbeiten.

Die Möglichkeit, Rassismuserfahrungen der Jugendlichen aus einer subjektorientierten Perspektive zu thematisieren, ist ein bedeutender Faktor für das Gelingen einer Auseinandersetzung mit weiteren Ungleichwertigkeitsideologien im Hinblick auf eigene rassistische Denk- und Handlungsmuster. Es ist da-

her essentiell, in der pädagogischen Praxis geschützte (außerschulische) Räume für diesen Austausch zu schaffen und Betroffene zu ermutigen, ihre Erfahrungen zu teilen.

Es besteht die Gefahr, dass Jugendliche mit Migrationsgeschichte[→] als alleinige Rassismus reproduzierende Gruppe stigmatisiert, marginalisiert und etikettiert werden. Einseitige Zuschreibungen sind zu vermeiden. Jegliche Formen von Diskriminierung sowie Rassismus und Rechtsextremismus sind in pädagogischen Räumen abzulehnen.

Es empfiehlt sich, dass in der sozialarbeiterischen Praxis auch Individuen und Gruppen, die aufgrund ihrer Zugehörigkeit zum jüdischen Glauben, Sinti*^zze und Rom*ⁿnja, Kurd*ⁱnnen, Armenier*ⁱnnen und anderen bestimmten ethnischen[→] Gruppen, die vom türkischen Nationalismus marginalisiert werden, geschützt und entstigmatisiert werden. Negative Stereotype sowie Vorurteile und Diskriminierung sollen durch Bildung und Aufklärung, Förderung von Vielfalt und Inklusion abgebaut werden. Hierbei sollten Betroffene empowert werden und ihre individuellen Erfahrungen und Perspektiven berücksichtigt werden, um eine wirksame Unterstützung zu gewährleisten.

Eine rassismuskritische Soziale Arbeit erfordert nicht zuletzt auch eine kritische Selbstreflexion der Professionellen und die Auseinandersetzung mit eigenen rassistischen Denk- und Handlungsmustern. Die Kooperation mit anderen Akteur*ⁱnnen und Institutionen, insbesondere aus migrantischen Communities[→], kann die Effektivität und Nachhaltigkeit rassismuskritischer Praxis erhöhen.

Literatur

Arslan, Emre (2009): Der Mythos der Nation im Transnationalen Raum. Türkische Graue Wölfe in Deutschland. Wiesbaden.

Balibar, Étienne/ Wallerstein Immanuel (2014): Rasse, Klasse, Nation. Ambivalente Identitäten. Hamburg.

Bora, Tanil (2018): Türk Sağının Üç Hali – Milliyetçilik, Muhafazakârlık, İslâmcılık. Istanbul.

Bozay, Kemal (2009): „...ich bin stolz, Türke zu sein“. Ethnisierung gesellschaftlicher Konflikte im Zeichen der Globalisierung. 2. Aufl. Schwabach/Ts.

Bozay, Kemal (2017): Unter Wölfen?! Rechtsextreme und nationalistische Einstellungen unter Türkeistämmigen in Deutschland. In: Kemal Bozay; Dierk Borstel (Hgg.): Ungleichwertigkeitsideologien in der Einwanderungsgesellschaft. Wiesbaden. S. 165-185.

Hall, Stuart (1994): Rassismus und kulturelle Identität. Hamburg.

Kappeler, Manfred (2000): Der schreckliche Traum vom vollkommenen Menschen. Rassenhygiene und Eugenik in der Sozialen Arbeit. Marburg.

Knauer, Veronika (2019): Normalität und Verstrickung. Über die Notwendigkeit einer rassismuskritischen Sozialen Arbeit. In: Stefan Borrmann; Christoph Fedke; Barbara Thiessen (Hgg.): Soziale Kohäsion und gesellschaftliche Wandlungsprozesse. Herausforderungen für die Profession Soziale Arbeit. Wiesbaden. S. 177-195.

Mecheril, Paul; Melter, Claus (2010): Differenz und Soziale Arbeit. Historische Schlaglichter und systematische Zusammenhänge. In: Fabian Kessi; Melanie Plößler (Hgg.): Differenzierung, Normalisierung, Andersheit. Soziale Arbeit als Arbeit mit den Anderen. Wiesbaden. S. 117-131.

Melter, Claus (2006): Rassismuserfahrungen in der Jugendhilfe. Eine empirische Studie zu Kommunikationspraxen in der Sozialen Arbeit. Münster; New York; Berlin; München.

Scharathow, Wiebke; Melter, Claus; Leiprecht, Rudolf; Mecheril, Paul (2011): Einleitung. In: Claus Melter, Paul Mecheril (Hgg.): Rassismuskritik: Band 1. Rassismustheorie und -forschung. 2. Aufl. Frankfurt am Main. S. 10-12.

Scharathow, Wiebke (2014): Risiken des Widerstandes. Jugendliche und ihre Rassismuserfahrungen. Bielefeld.

Statista (2023): Türkei: Vorläufiges Endergebnis der türkischen Wahlberechtigten in Deutschland bei der zweiten Wahlrunde (Stichwahl) der Präsidentschaftswahl am 28. Mai 2023 aufgeschlüsselt nach Städten. Online verfügbar unter <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/1387505/umfrage/wahlergebnis-der-deuschtuerken-bei-der-stichwahl-zur-tuerkischen-praesidentschaft-2023/>, zuletzt geprüft am 22.07.2023.

Textor, Markus (2014): Rassismus und Diskriminierung in der Migrationsgesellschaft. Eine qualitative Studie im Jugendamt. Online verfügbar unter https://hses.bsz-bw.de/frontdoor/deliver/index/docId/242/file/Rassismus_und_Diskriminierung_in_der_Migrationsgesellschaft.pdf, zuletzt geprüft am 05.05.2023.

Ünlü, Barış (2018): Türklük Sözleşmesi. Oluşumu, İşleyişi ve Krizi. Ankara

Velho, Astride (2016): Alltagsrassismus erfahren. Prozesse der Subjektbildung – Potenziale der Transformation. Frankfurt am Main.

ZDF (2023): Stimmen der Deutsch-Türken. Deutliche Mehrheit in Deutschland für Erdogan. ZDF online, 28.05.2023. Online verfügbar unter <https://amp.zdf.de/nachrichten/politik/tuerken-deutschland-erdogan-tuerkei-wahl-100.html>, zuletzt geprüft am 30.05.2023.

Die Grauen Wölfe

Dynamiken des türkischen Ultranationalismus mit Schwerpunkt auf Baden-Württemberg



Adil Demirci

ist Diplom-Sozialwissenschaftler und arbeitet bei interKultur e.V. in Köln am Projekt „Radikalisierungsprävention und Rassismuserfahrungen von Jugendlichen mit Türkeibezug“. Seine weiteren Themenschwerpunkte sind die Asyl- und Flüchtlingspolitik und die Menschenrechte in der Türkei.

Sie nennen sich selbst „Ülkücüs“ (fanatische Idealisten) oder „Bozkurtlar“ (Graue Wölfe) und propagieren ein großtürkisches Reich und einen „ethnischen“ → Ultranationalismus →, der sich auf die Eliminierung von politischen Gegner*innen (Kurd*innen, Armenier*innen, Alevit*innen, Linke, Demokrat*innen) stützt. Die Netzwerke der Grauen Wölfe sind in Deutschland aktiv, auch in Baden-Württemberg, und versuchen seit einiger Zeit verstärkt Jugendliche mit Türkeibezug zu mobilisieren.

Zum Begriff „türkischer Ultranationalismus“

In der Debatte um die Definition des „türkischen Ultranationalismus“ gibt es ein Dilemma. Einerseits existiert keine einheitliche Definition des Phänomens. Andererseits wird der Begriff „Nationalismus“, türkisch Milliyetçilik, in der Türkei auch von anderen Akteur*innen außerhalb der Ülkücü-Bewegung, also der Grauen Wölfe, verwendet. So benutzen neben rechtsextremistischen → Parteien wie der Milliyetçi Hareket Partisi (MHP) auch die islamisch-konservativen und liberalen Parteien und Bewegungen den Begriff Milliyetçilik.

 **TÜRK FEDERASYON** 

REUTLINGEN TÜRK OCAĞI

REUTLINGEN TÜRK OCAĞI'NIN YERİ: REUTLINGEN, DÜZCE CADDESİ 10, 72700 REUTLINGEN, ALMANYA



EINGANG 
um die Ecke 

Entstehungsgeschichte des türkischen Rechtsextremismus

Die ideologische und geschichtliche Basis des türkischen Rechtsextremismus bildet der türkische Nationalismus und Turanismus, der im Osmanischen Reich des 19. Jahrhunderts seine Ursprünge hat. Der Turanismus hat das Ideal eines großtürkischen Reiches Turan zum Ziel, dessen Grenzen sich im Westen bis zum Südostzipfel des Balkans und im asiatischen Raum bis Afghanistan und China ausdehnen. Der Turanismus stützt sich auf die Vorstellung einer Einheit und Überlegenheit aller Turkvölker unter türkischer Vorherrschaft.

Die Bezeichnung „Grauer Wolf“ kommt aus der Mythologie. Nach der Ergenekon-Legende hat die

Wölfin Asena die Göktürken aus dem sagenhaften Ergenekon-Tal herausgeführt und somit vor der Unterjochung durch das Chinesische Reich gerettet. Deshalb spielt der Graue Wolf in der Geschichte der Turk-Völker eine bedeutende Rolle. Für türkische Rechtsextremisten symbolisiert er die Militanz der Bewegung.

In der parteipolitischen Geschichte des türkischen Rechtsextremismus nimmt die MHP eine wichtige Rolle ein. Sie bildet die zentrale Basis für die Graue-Wölfe-Bewegung. Die MHP entstand als nationalistische Massenpartei in den 60er-Jahren während des Kalten Krieges. Ihr ideologisches Fundament ist der „idealistische Nationalismus“ (Ülkücü Milliyetçilik) mit ausgeprägtem Rassismus[→], Antisemitismus[→] und einer antidemokrati-



Auf der Heckscheibe eines Autos in Wangen im Allgäu ist das Wort „Türke“ in alttürkischer Schrift aufgeklebt. Diese Orkhon-Runen werden häufig von Grauen Wölfen verwendet.

Foto: Fachstelle mobirex/ LAGO e.V.



Ein*e Teilnehmer*in einer türkisch-nationalistischen Demonstration in Mannheim am 24. Juli 2016 zeigt den Wolfsgruß der Grauen Wölfe (Bozkurtlar).

Foto: CKI-Fotos/ CCC 2.0

schen Grundhaltung (vgl. *Bozay/Şahin 2022*). In der Entstehungsgeschichte der Ülkücü-Bewegung spielt Alparslan Türkeş als Führungspersonlichkeit eine zentrale Rolle. Seit dem Tod von Türkeş im Jahr 1997 wird die MHP von Devlet Bahçeli geführt und ist seit 2016 enger Partner von Recep Tayyip Erdoğan und seiner Partei AKP (Adalet ve Kalkınma Partisi/Partei für Gerechtigkeit und Aufschwung).

Die Mobilisierungsstrategie der Grauen Wölfen in Deutschland

Als in den 60er- und 70er-Jahren die sogenannten Gastarbeiter*innen angeworben wurden, migrierten → auch politische Einstellungen nach Deutschland. So reicht auch die Geschichte des tür-

kischen Rechtsextremismus in der Bundesrepublik in die Anfänge der 70-er Jahre zurück. Heute gibt es drei zentrale Dachverbände mit zahlreichen lokalen Vereinen: die Föderation der Türkisch-Demokratischen Idealistenvereine in Deutschland (ADÜTDF/ Türk Federasyonu), die Türkisch-Islamische Union Europa (ATIB/Avrupa Türk Islam Birliği) und die Türkische Union Europas (ATB/Avrupa Türk Birliği).

Alle diese Verbände bekennen sich zur Tradition der Grauen Wölfe. Der Verfassungsschutz schätzt die Zahl der Anhänger*innen der Ülkücü-Bewegung auf mehr als 12.000 Personen. Mehr als 2.400 davon sind in Baden-Württemberg aktiv (vgl. *Landesamt für Verfassungsschutz Baden-Württemberg o.D.*). Laut der Bundeszentrale für politische Bildung gibt es in Deutschland mehr als 300 rechtsextre-

mistische und ultranationalistische Organisationen, beispielsweise Selbsthilfeorganisationen, Moscheegemeinden, Eltern- und Kulturvereine, Jugendverbände, Fußball- und Boxclubs (vgl. *Bozay 2017*).

Durch ihren politischen Einfluss in der Türkei pflegen sie eine enge Zusammenarbeit mit AKP-nahen Lobbyorganisationen, wie der Union Internationaler Demokraten (UID, früher UETD) oder dem größten staatlich-islamischen Dachverband, DITIB (Türkisch-Islamische Union der Anstalt für Religion e.V.). Diese Organisationen sind sich in einem Punkt einig: Sie wollen das Image der türkischen Politik verbessern und den türkischen Nationalismus in Verbindung mit dem Islamismus[→] verbreiten.

Zu einer Radikalisierung in Deutschland kam es, als der Bundestag im Juni 2016 die Armenien-Resolution verabschiedete. Während des Ersten Weltkriegs, in den Jahren 1915 bis 1916, wurden die armenische Bevölkerung, Aramäer*innen und Angehörige anderer christlicher Minderheiten durch die Regierung des Osmanischen Reichs systematisch vertrieben und vernichtet. Bis zu 1,5 Millionen Menschen kamen zu Tode (vgl. *Deutscher Bundestag 2016*). Die Bundesregierung erkannte dieses Massaker mit der Resolution als Völkermord an, die Türkei protestierte vehement dagegen. Im Zuge dessen erhielten alle damaligen Bundestagsabgeordneten mit Türkeibezug Morddrohungen aus dem Umfeld rechtsextremer türkischer Organisationen (vgl. *Zeit online et al. 2016*).

Organisationsstruktur und Aktivitäten

In Baden-Württemberg unterteilte sich die Organisation der ADÜTDF bis 2022 in drei Regionen: den Großraum Stuttgart, den Bodenseeraum und



Schmiererei an einer Stuttgarter U-Bahn-Haltestelle. Die drei Halbmonde sollen die Einheit der Turkvölker (Reich Turan) symbolisieren und werden unter anderem von der extrem rechten türkischen Partei MHP verwendet.

Foto: Fachstelle mobirex/ LAGO e.V.

die Rheinschiene von der Schweizer Grenze bis nach Mannheim. Nach einer Strukturreform Anfang 2022 organisiert sich die ADÜTDF in vier neuen Gebieten, die nach den Himmelsrichtungen benannt sind (vgl. *Landesamt für Verfassungsschutz Baden-Württemberg 2023*).

Der Organisationsgrad der ADÜTDF ist in Baden-Württemberg stärker als in vielen anderen Bundesländern. Allein im Umfeld von Stuttgart gibt es mehr als 20 Vereine, die im bundesweiten Vergleich als „überdurchschnittlich aktiv“ gelten (vgl. *red et al. 2021*). Die wesentlichen Aktivitäten sind Treffen zu nationalen und kulturellen Anlässen, bei denen nationalistisches Gedankengut vermittelt wird. Dabei spielt auch die jährliche Gedenkfeier für Alparslan Türkeş rund um den 3. Mai, dem „Tag der Turkisten“, eine wichtige Rolle. Ein Schwerpunkt ist

die Jugendarbeit. Durch Schulungen, Sportangebote und Bildungsreisen in die Türkei soll eine nationalistische Persönlichkeit gefestigt werden.

Ein Element der „Ülkücü“-Ideologie ist der Antisemitismus. Das Bundesamt für Verfassungsschutz schreibt: „So kam es in den Jahren 2021 und 2022 vermehrt zu antisemitischen Aktionen von Personen türkischer Herkunft, die von Bedrohungen über tätliche Angriffe auf Kippa-Träger bis hin zur Brandstiftung an einer Synagoge reichten. Auch im Internet werden immer wieder judenfeindliche Aussagen von ‚Ülkücü‘-Anhängern verbreitet.“ Der erwähnte Brandanschlag wurde im Juni 2021 auf die Synagoge in Ulm verübt (vgl. **Bundesamt für Verfassungsschutz 2022**).

Das Aufrufen zu Gewalt gegen Oppositionelle in Deutschland gelangte durch das Auftreten des AKP-Abgeordneten Mustafa Açıkgöz in einer Moschee im nordrhein-westfälischen Neuss erneut an die Öffentlichkeit. In seiner Rede anlässlich des Präsidentschaftswahlkampfes 2023 in der Türkei sagte er: „Genauso wie wir ihnen kein Lebensrecht in der Türkei geben, werden wir es ihnen auch in Deutschland nicht geben. Egal wohin sie flüchten, wir werden die PKK- und Fetö-Terroranhänger vernichten“ (vgl. **Dietrich et al. 2023**). Eine ähnliche Veranstaltung gab es Ende Dezember 2022 in Dortmund. Hunderte Anhänger*innen der Grauen Wölfe schwenkten Wolfsflaggen, sogar Kinder grüßten mit dem Wolfsgruß¹. „Wer einmal mit dem ‚türkischen Nationalismus‘ in Berührung kommt“, schreibt der Politikwissenschaftler Burak Çopur, „dreht oft auch Deutschland den Rücken zu, hat Probleme, sich zu integrieren und radikalisiert sich auch beispielsweise in türkischen Rockervereinigungen wie der verbotenen ‚Osmanen Germania‘ oder der aufgelösten Turkos MC“ (vgl. **Gülmen 2023**).

Gegen Mitglieder der „Osmanen Germania“ begann im Frühjahr 2018 in Stuttgart-Stammheim ein Gerichtsprozess. Im Zuge dessen wurde das brutale Vorgehen der Bande öffentlich (vgl. **Binkowski 2018**). Die Anklagepunkte: versuchter Mord, versuchter Totschlag, gefährliche Körperverletzung, räuberische Erpressung, Drogenhandel, Zwangsprostitution und Verstöße gegen das Waffen- und Betäubungsmittelgesetz (vgl. **Staatsanwaltschaft Stuttgart 2017**). Wenige Monate nach Prozessbeginn wurde die Gruppierung bundesweit verboten. Ihre Spur führte auch zur aktuellen türkischen Regierungspartei AKP (vgl. **Diehl/Siemens 2018**). Vorbild des Rockerclubs waren die bewaffneten Osmanlı Ocakları in der Türkei.

Was macht ultranationalistische Organisationen für junge Menschen attraktiv?

Türkische Rechtsextremist*innen und Ultranationalist*innen nutzen in den vergangenen Jahren auch verstärkt TikTok oder Instagram. Ebenso gibt es auf YouTube zahlreiche Videos von Rap-Songs gegen Kurd*innen und Alevit*innen. Sie erreichen besonders junge Menschen, die auf Identitätssuche sind oder in Deutschland mit Ausgrenzungserfahrungen kämpfen. Diesen Jugendlichen versuchen extreme Organisationen ein Gemeinschaftsgefühl zu vermitteln und ein Umfeld zu bieten, in dem sie anerkannt und akzeptiert werden. Begleitet wird dies durch ein festes Normgefüge und ein vermeintlich richtiges Geschichtsbewusstsein.

¹ Mittel- und Ringfinger berühren den Daumen, Zeigefinger und kleiner Finger werden als Ohren in die Luft gestreckt.

Was muss die politische Bildungsarbeit leisten?

Für jede pädagogische Maßnahme stellt sich zunächst die Frage, wie die relevanten Zielgruppen überhaupt erreicht werden können. Im Kontext des türkischen Ultranationalismus ist das Vorgehen besonders sensibel. Denn die Zielgruppen sind nicht nur potenzielle Täter*innen, sondern oft selbst von Rassismus und Diskriminierung betroffen (vgl. *Meilicke/Balakrishnan 2022, S.183 ff.*).

Vor allem Prävention ist in der pädagogischen Arbeit und der politischen Bildung wichtig. Sie muss die Themenfelder türkischer Rechtsextremismus und Ultranationalismus umfassen, ohne junge Menschen zu diffamieren. Die primäre Prävention kann, wie in der Ausstiegsarbeit für den deutschen Rechtsextremismus, durch Aufklärung und Wissensvermittlung erreicht werden. Ebenfalls durch spezielle Informationsformate für pädagogische Fachkräfte oder Workshops mit interaktiven Vorträgen in Schulklassen und Jugendgruppen. Auch kreative Formate wie Deuschrap eignen sich gut.

Wissensvermittlung spielt auch für die sekundäre Prävention eine wichtige Rolle. So können gefährdete, aber in ihrer rechtsextremistischen Haltung noch nicht gefestigte Jugendliche erreicht werden. Besonders wichtig sind hier Themen wie der Genozid¹ an den Armenier*innen und die Kurd*innenfrage². Fundierte historische Belege, die

zeigen, dass der Genozid tatsächlich stattfand, oder dass den Kurd*innen zu Zeiten des Osmanischen Reichs tatsächlich ein unabhängiger Staat zugesprochen wurde, können nationalistische und rechtsextreme Weltbilder irritieren. Oder Jugendliche bestenfalls vom Gegenteil überzeugen.

In der politischen Bildungsarbeit ist es zudem wichtig zu verdeutlichen, dass es Parallelen zwischen dem türkischen und dem deutschen Rechtsextremismus gibt. Dieser Vergleich kann besonders

diejenigen Jugendlichen erreichen, die selbst Rassismus erlebt haben. Er vermittelt ein besseres Verständnis dafür, dass migrantisierte³ Formen von Rechtsextremismus genauso fatal sind wie Rechtsextremismus ohne Migrationsgeschichte, von dem sie selbst betroffen sind.

Die Zielgruppen sind nicht nur potenzielle Täter*innen, sondern oft selbst von Rassismus und Diskriminierung betroffen.

Vor allem notwendig ist die Sensibilisierung und Fortbildung von Pädagog*innen und Lehrkräften, von Mitarbeiter*innen in der Sozialen Arbeit und der politischen Bildung, zum Ultranationalismus und Rechtsextremismus mit Migrationsbezug⁴. Die Reflexion in Teambesprechungen, ein kollegialer Austausch, um Erfahrungen mit den betroffenen Jugendlichen zu besprechen, Fortbildungen und Fachgespräche zum Thema bilden einen wichtigen Rahmen.

2 Kurd*innen sind die größte ethnische Minderheit in der Türkei.

3 Der Begriff „migrantisert“ wird für Personen in Bezug auf einen zugeschriebenen oder tatsächlichen Migrationshintergrund verwendet. Er unterscheidet sich von der Selbstbezeichnung „migrantisch“.

Literatur

Binkowski, Rafael (2018): Höchste Sicherheit in Stuttgart-Stammheim. Osmanen-Prozess offenbart Orgien der Gewalt. Stuttgarter Zeitung online, 26.03.2018. Online verfügbar unter <https://www.stuttgarter-zeitung.de/inhalt.hoechste-sicherheit-in-stuttgart-stammheim-osmanen-prozess-orgien-der-gewalt.256a69c0-c7e0-4443-b6c1-7f5be489c795.html>, zuletzt geprüft am 01.06.2023.

Bozay, Kemal (2017): Graue Wölfe – die größte rechtsextreme Organisation in Deutschland. Bundeszentrale für politische Bildung, 24.11.2017. Online verfügbar unter <https://www.bpb.de/themen/rechtsextremismus/dossier-rechtsextremismus/260333/graue-woelfe-die-groesste-rechtsextreme-organisation-in-deutschland/>, zuletzt geprüft am 01.06.2023.

Bozay, Kemal; Şahin, Reyhan (2022): Ungleichwertigkeitsvorstellungen und Rassismus in der (post-)migrantischen Gesellschaft. Pädagogische Konzepte in der Distanzierungsarbeit mit Fokus auf „Graue Wölfe“ und (legalistisch) islamistische Anhänger*innenschaft. In: Christoph Gille; Birgit Jagusch; Yasmine Chehata (Hg.): Die extreme Rechte in der sozialen Arbeit. Grundlagen. Arbeitsfelder. Handlungsmöglichkeiten. Weinheim; Basel. S.348-364.

Bundesamt für Verfassungsschutz (2022): Türkischer Rechtsextremismus in Deutschland. Homepage des Bundesamts für Verfassungsschutz, o.D. Online verfügbar unter <https://www.verfassungsschutz.de/SharedDocs/hintergruende/DE/auslandsbezogener-extremismus/tuerkischer-rechtsextremismus-in-deutschland.html>, zuletzt geprüft am 08.05.2023.

Deutscher Bundestag (2016): Antrag zum Völkermord an Armeniern beschlossen. Webarchiv des Deutschen Bundestags, 02.06.2016. Online verfügbar unter <https://www.bundestag.de/webarchiv/textarchiv/2016/kw22-de-armenier-423826>, zuletzt geprüft am 01.06.2023.

Diehl, Jörg; Siemens, Ansgar (2018): Die Geheimconnection zwischen den „Osmanen Germania“ und Erdogan. Spiegel online, 24.03.2018. Online verfügbar unter <https://www.spiegel.de/spiegel/osmanen-germania-und-ihre-connection-zu-recep-tayyip-erdogan-a-1199613.html>, zuletzt geprüft am 06.06.2023.

Dietrich, Silke; Maus, Andreas; Topel, Hüseyin (2023): Türkeiwahlen in Deutschland. Wahlkampf undercover. Tagesschau online, 11.05.2023. Online verfügbar unter <https://www.tagesschau.de/investigativ/monitor/tuerkei-wahlkampf-deutschland-100.html>, zuletzt geprüft am 31.05.2023.

Gülmen, Metin (2023): NRW. Wegen „Grauen Wölfen“ und Erdogan-Hassrede – Türkei-Experte warnt! „Gefahr wird sehr unterschätzt“. Der Westen, 20.01.2023. Online verfügbar unter <https://www.derwesten.de/region/nrw-dortmund-news-neuss-tuerkei-interview-erdogan-id300386528.html>, zuletzt geprüft am 08.05.2023.

Jamal, Lobna; Aydin, Yaşar (2022): „Graue Wölfe“. Türkischer Ultranationalismus in Deutschland. Bonn.

Landesamt für Verfassungsschutz Baden-Württemberg (o.D.): Türkischer Rechtsextremismus. Homepage des Landesamtes für Verfassungsschutz Baden-Württemberg, o.D. Online verfügbar unter <https://www.verfassungsschutz-bw.de/Lde/Startseite/Arbeitsfelder/Tuerkischer-Rechtsextremismus>, zuletzt geprüft am 31.05.2023.

Landesamt für Verfassungsschutz Baden-Württemberg (2023): Auskunft auf eine Anfrage vom 07.06.2023.

Meilicke, Tobias; Balakrishnan, Sobitha (2022): Türkischer Ultranationalismus als pädagogisches Arbeitsfeld. In: Lobna Jamal; Yaşar Aydin (Hg.): „Graue Wölfe“. Türkischer Ultranationalismus in Deutschland. Bonn. S.183-200.

Red; dpa; lsw (2021): Türkische Nationalisten in Stuttgart. Verfassungsschutz warnt vor Grauen Wölfen in der Region. Stuttgarter Zeitung online, 07.06.2021. Online verfügbar unter <https://www.stuttgarter-zeitung.de/inhalt.tuerkische-nationalisten-in-stuttgart-verfassungsschutz-warnt-vor-grauen-woelfen-in-der-region.577015ca-d00a-4172-8163-bc1708b3003b.html>, zuletzt geprüft am 09.05.2023.

Staatsanwaltschaft Stuttgart (2017): Anklage gegen acht Mitglieder der rockerähnlichen Gruppierung „Osmanen Germania BC“. Homepage der Staatsanwaltschaft, 14.12.2017. Online verfügbar unter <https://staatsanwaltschaft-stuttgart.justiz-bw.de/pb/Lde/Startseite/Presse/Osmanen+Germania+BC/?LISTPAGE=1235504>, zuletzt geprüft am 29.06.2023.

Zeit online; dpa; she; jr; sue (2016): Mordaufrufe gegen Bundestagsabgeordnete. Zeit Online, 06.06.2016. Online verfügbar unter https://www.zeit.de/politik/ausland/2016-06/tuerkei-recep-tayyip-erdogan-armenien-resolution-morddrohungen?utm_referrer=https%3A%2F%2Fwww.google.de%2F, zuletzt geprüft am 01.06.2023.



Ein pro-russischer Autokorso rollt im April 2022 durch Lahr (Ortenaukreis). Die Teilnehmenden beklagten eine Diskriminierung von Menschen aus Russland in Zusammenhang mit dem russischen Angriffskrieg auf die Ukraine. Einige äußerten aber auch nationalistische Ansichten und Putin-Propaganda.

Foto: Heidi Föfßel

05 | Viel Lärm um nichts?

Rechte Mobilisierung und Ungleichwertigkeitsvorstellungen in der russlanddeutschen Gemeinschaft

Katharina Martin-Virolainen

ist Autorin, Kulturschaffende und Leiterin von Projekten in den Bereichen Geschichte, Literatur, Kultur und Theater der deutschen Minderheiten aus Ost-, Südost- und Mitteleuropa sowie aus der Sowjetunion und den Nachfolgestaaten.

<https://www.martikat.de>

Tatjana Kohler

ist Doktorandin am Lehrstuhl für Europäische Zeitgeschichte an der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt/Oder. Ihre Forschungsschwerpunkte sind Selbstorganisationen, Erinnerungskultur, Literaturgeschichte und Nationalismen der Russlanddeutschen in der bundesrepublikanischen Migrationsgesellschaft.

Im November 2022 verliehen die Neuen Deutschen Medienmacher*innen ihre fünfte „Goldene Kartoffel“. Der Negativpreis für „unterirdische Berichterstattung“ ging an den SWR. Seiner Dokumentation „Russlanddeutsche – unsere fremden Nachbarn? Bilanz einer schwierigen Integration“, hieß es in der Laudatio des Berliner Vereins, sei es „gelingen, alle – aber wirklich alle – gängigen Klischees über Russlanddeutsche zu vereinen“ (vgl. **Schindler 2022**). Nach der Erstausstrahlung am 13. Juli 2022 wettete der Vater der Mannheimer Journalistin Irina Peter, die in der SWR-Dokumentation selbst zu Wort kam: „Jetzt denken die Nachbarn doch wieder, dass wir kein Deutsch können, AfD wählen und Putin gut finden!“ (vgl. **Peter 2022**).

Ärgerlich sind in diesem Fall vor allem die pauschale Infragestellung von Integrationserfolgen, Demokratieverständnis, Zugehörigkeit und der staatsbürgerlichen Loyalität einer ganzen Bevölkerungsgruppe. Allerdings stellten alle für die „Goldene Kartoffel 2022“ nominierten Redaktio-

nen eine für jedes Einwanderungsland wichtige Frage: Wie hoch ist das Mobilisierungspotential für fremdstaatliche Diasporapolitik[→] in Zeiten außenpolitischer Konflikte?

Über das Risiko von (Diaspora-)Nationalismen[→] entscheiden die zugrundeliegenden Ungleichwertigkeitsvorstellungen[→]. Unter Russlanddeutschen

zeigen sich drei Spielarten. Zum einen ist da das Selbstbewusstsein, der Russischen Föderation anzugehören. Des Weiteren existiert ein Nationalstolz unter Berufung auf ihre „deutsche Volkszugehörigkeit“¹.

Und schließlich gibt es den Anspruch, mit ihrer 250-jährigen Wanderungsgeschichte eine eigenständige Volksgruppe zu bilden.

Russlanddeutsche Volksgruppe?

Als führende Interessenvertretung pflegt die „Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V.“ (LmDR, Sitz in Stuttgart) eine dreiteilige Erzählung. Demnach siedelten sich Deutsche mit bäuerlichen und handwerklichen Berufen auf Einladung der Zarin Katharina der Großen ab 1763 im Russischen Reich an, wo sie kargen Boden in blühende Landschaften verwandelten. Der Diktator Josef Stalin jedoch befahl 1941 die Deportation der deutschen Minderheit aus ihren Siedlungsgebieten. Verbannt

in die Wälder Sibiriens und die Steppen Zentralasiens leisteten sie jahrelang Zwangsarbeit. Ab der Tauwetter-Periode nach dem Tod Stalins im Jahr 1953 forderten die Russlanddeutschen freies Geleit in den Westen und zogen in großer Zahl zurück in den deutschsprachigen Raum, vor allem nach Deutschland.

Die eigene Mustergültigkeit hat einen hohen Stellenwert in der russlanddeutschen Erinnerungskultur. Zum wahrheitsgetreuen Bild gehört aber auch die Erleichterung der Einwanderung Ende des 18. Jahrhunderts nach Russland durch zahlreiche Privilegien. Ebenfalls die Migration ins Nachkriegsdeutschland mit einem sicheren Rechtsstatus und maßgeschneiderten Eingliederungshilfen.

Hier angekommen, stand allerdings nicht dieser Erfolg im Fokus der Öffentlichkeit, sondern die Stolpersteine des Integrationsprozesses. Der Dreiklang der Erzählung aus Arbeitsethos, Opfererfahrung und Widerstand wiederholte sich im

Kleinen, nachdem am Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung die Studie „Ungenutzte Potenziale“ erschienen war (vgl. **Woellert et al. 2009**): „Die Autoren der Untersuchung hatten zum ersten Mal in der deutschen Integrationsforschung verschiedene Zuwanderergruppen auf ihre Anpassungsleistungen hin verglichen; dabei schnitten die Russlanddeutschen besonders positiv ab. [...] Das führte zu einer merklichen Versachlichung der medialen Berichterstattung [...]“ (**Krieger 2017, S. 213 f.**). Seither verkündet die Begleitbroschüre zur LmDR-Wanderausstellung „Deutsche aus Russland. Geschichte und Gegenwart“: „Die Aussiedler sind eine sehr integrationsfreudige Herkunftsgruppe. Die in Deutschland Geborenen schneiden bei vielen Indikatoren deutlich besser ab als die Zugewanderten und weisen sogar bessere Werte auf als die Einheimischen“ (**Landsmannschaft 2016, S. 41**).

Die eigene Mustergültigkeit hat einen hohen Stellenwert in der russlanddeutschen Erinnerungskultur. Zum wahrheitsgetreuen Bild gehört aber auch die Erleichterung der Einwanderung Ende des 18. Jahrhunderts nach Russland durch zahlreiche Privilegien. Ebenfalls die Migration → ins Nachkriegsdeutschland mit einem sicheren Rechtsstatus und maßgeschneiderten Eingliederungshilfen. Nur so waren russlanddeutsche Menschen gegenüber anderen mit befristeter Arbeitserlaubnis erfolgreicher.

Deutsche Volkszugehörige?

Die Ausreisebemühungen von Deutschen aus der Sowjetunion fanden ihren ersten Höhepunkt Anfang der 70er-Jahre. Wachgehalten vom Kult des Großen Vaterländischen Kriegs, des Kampfs der Sowjetunion gegen Hitlerdeutschland, machte der unterschwellige Deutschenhass vielen im oder gar erst nach dem Krieg geborenen „Sowjetdeutschen“ das Einleben in der poststalinistischen Gesellschaft unmöglich. Davon erzählt die russlanddeutsche Schriftstellerin Nelli Kossko in ihrer Erinnerungsroman-Trilogie „In den Fängen der Zeit“ (vgl. Kossko 2018).

Es kam die Perestroika, die von Michail Gorbatschow angestoßenen Reformen zum Umbau der Sowjetunion. Geeint im Wunsch, in Frieden und in einem funktionierenden Rechtsstaat zu leben, flüchteten Hunderttausende vor dem Zerfall des Sowjetimperiums, dem Wirtschaftskollaps, der Ausbreitung mafiöser Strukturen und teils gewaltvollen Nationalitätenkonflikten². In diesen Traumata der „mitgebrachten“ Generation (Däs 1994) wurzelt auch der unbefangene Nationalstolz vieler Russlanddeutscher – bis heute?

Bei der Bundestagswahl 2017 spiegelte das Wahlverhalten der russlanddeutschen Community → am ehesten dasjenige in Ostdeutschland. Beispielsweise zeigte sich eine Präferenz für die Partei Die Linke (vgl. Panagiotidis 2021, S. 166 ff.). Mögliche Ursachen für diesen „postsozialistischen Komplex“ (ebd., S. 171) sind Strukturkonservatismus, negative Erinnerungen an die europäische Transformationszeit um 1990 und die Auftritte von Sahra Wagenknecht in Russlands Auslandsfernsehen.

Auffällig ist, dass einige von Russlanddeutschen bewohnte Ortschaften oder Ortsteile mit AfD-Wahlhochburgen zusammenfallen. Zum Beispiel in Pforzheim-Haidach, wohin vor der baden-württembergischen Landtagswahl 2016 regelrecht journalistische Pilgerreisen stattfanden. Und dennoch ist bei der Interpretation Vorsicht geboten: Weil keine statistisch repräsentativen Einzelbefragungen stattfanden, dürfen hier weder ein Automatismus noch ein einheitliches Wahlverhalten für eine ganze Bevölkerungsgruppe unterstellt werden.

Die Empfänglichkeit unter Russlanddeutschen für Parolen aus der Neonazi-Szene bleibt dagegen gering. Bereits um die Jahrtausendwende scheiterten Vereinnahmungsversuche durch die extreme Rechte an deren eigener Basis: „Sie lehnen die Aussiedler im Sinne der alltagskulturell geprägten Fremdenfeindlichkeit ab“ (Golova 2006, S. 259).

¹ Vgl. die Definition im Grundgesetz, Artikel 116, sowie im Bundesvertriebenengesetz, Paragraph 6.

² Vor allem die seit dem Stalinismus multikulturell besiedelten zentralasiatischen Sowjetrepubliken waren davon betroffen. Zur historischen Einordnung sei gesagt, dass derartige Re-Nationalisierungstendenzen schon den Zerfall des Habsburger und des Osmanischen Reichs begleiteten.

Zu erwähnen ist hier auch die Ermordung von drei russlanddeutschen Jugendlichen durch einen 17-jährigen Neonazi in Heidenheim im Jahr 2003 (vgl. *Kummer/AP 2003*).

Dabei war die Kluft zwischen Erwartungen und Wirklichkeit der Russlanddeutschen ein offenes Geheimnis: „Entgegen der ethnopolitischen Grundannahme handelte es sich nicht um eine ‚deutsche‘ Minderheit, sondern um eine russisch akkulturierte Gruppe mit fernen Vorfahren im deutschsprachigen Mitteleuropa, denen nach zwei deutschen Angriffskriegen die Kultur ihrer Vorfahren weiterhin diskriminierend vorgehalten wurde“ (*Hoerder 2010, S. 115*).

Russischsprachige Diaspora?

Russischsprachigkeit ist hochbrisant seit Russlands Angriffskrieg auf die Ukraine. Denn dessen Ideologie vereinnahmt alle Russischsprachigen und rechtfertigt die Invasion in den souveränen Nachbarstaat mit der Schutzbedürftigkeit ihrer „Landsleute“. Russische Propaganda mobilisiert einige tatsächlich zum Diaspora-Nationalismus. Im Frühjahr 2022 rollten beispielsweise pro-russische Autokorsos durch Freiburg (vgl. *Bargon 2022*), Lahr (vgl. *Kovacs/Ehrlich 2022*) und Heilbronn (vgl. *SWR 2022a*). Dort nahmen unter anderem junge Russlanddeutsche teil, die nicht Russisch sprechen und in Deutschland geboren und/oder aufgewachsen sind, sich aber dennoch teils russisch-nationalistisch zeigten. Wo liegen die Ursachen für diese Entwicklung?

Geschichte als Schlüssel zur Gegenwart

Das Fundament legt oft die Unkenntnis der eigenen Familienhistorie, weil es an deren Vermittlung sowohl zwischen den Generationen (vgl. *Rosenthal et al. 2011*) als auch in der Öffentlichkeit mangelt. Es gibt kaum Berührungspunkte der in Deutschland lebenden Russlanddeutschen mit der Geschichte der Deutschen, die einst aus Russland auswanderten³. Im Schulunterricht wird die Geschichte meist nur auf Eigeninitiative der Lehrkräfte vermittelt. In den Medien fehlen Spielfilme oder Serien.

Zum Unwissen und den Traumata der Ausreise gesellen sich die Enttäuschungen der Eltern: fehlende Perspektiven durch lange Zeit

in Deutschland nicht anerkannte Bildungs- und Berufsabschlüsse, der Schock trotz „deutscher Volkszugehörigkeit“ unwillkommen zu sein und die Überzeugung, bei innenpolitischen Problemen als „Sündenbock“ herzuhalten.

Dies ging nicht spurlos an den Kindern vorbei, die den Wunsch nach eindeutiger Zugehörigkeit entwickelten. Aktionen wie pro-russische Autokorsos können anziehend wirken, weil sie die Hoffnung wecken, sich als Teil eines großen Ganzen zu fühlen. Paradoxerweise verstärkte die Teilnahme die eigene wie auch die kollektive Aus-

Um zu verhindern, dass Ungleichwertigkeitsvorstellungen zum Diaspora-Nationalismus werden, sollte die Geschichte der Russlanddeutschen, wie auch jede andere Migrationsgeschichte, im Allgemeinwissen verankert werden.

³ Im historischen Sinne bezogen auf das Russische Reich und das Sowjetimperium.



Auftritt der Jugendtheatergruppe „Meine Leute“ beim
Internationalen Schul- und Jugendfestival im Deutschen
Staatstheater Temeswar/Timișoara, Rumänien.
Foto: Ida Martjan

grenzung. Denn die schrille Sichtbarkeit der Auto-Demonstrationen überschattete die gesamte russlanddeutsche Gemeinschaft.

Um zu verhindern, dass Ungleichwertigkeitsvorstellungen zum Diaspora-Nationalismus werden, sollte die Geschichte der Russlanddeutschen, wie auch jede andere Migrationsgeschichte, im Allgemeinwissen verankert werden. So existieren für fächerübergreifenden Unterricht längst ansprechende Formate, wie digitale Schulbücher⁴, Podcasts⁵ und Jugendromane⁶. Eine Kunst- und Filmförderung fehlte bisher trotz vorhandenem Potential.

Beispielhafte Integrationsarbeit leisten in Baden-Württemberg Vereine und Initiativen wie Sputnik e. V. (Heilbronn), KUBIK e. V. (Eppingen) oder die LmDR-Ortsgruppen in Karlsruhe und Lahr. Zu ihrem Erfolgsrezept zählt neben dem breitgefächerten Kultur- und Sozialhilfeangebot die enge Kooperation mit regionalen Medien. Ob Badische Neueste Nachrichten (*vgl. Schütt 2022*), Rhein-Neckar-Zeitung (*vgl. Partner 2022*) oder Radio- und Fernsehbeiträge des SWR im Jahr 2022 (*vgl. SWR 2022b*): Durch die Interview-Bereitschaft engagierter Russlanddeutscher konnten Vorurteile zeitnah entkräftet werden.

Einen innovativen Lösungsansatz bietet auch Theaterspielen gegen das Vergessen. Jugendkulturarbeit kombiniert mit historischer Aufarbeitung kann junge Russlanddeutsche bei der Identitätsbildung unterstützen, indem sie „ihre“ Geschichte kennenlernen und in die Öffentlichkeit tragen. Darauf zielt die Jugendtheatergruppe „Meine Leute“ (ehemals Russlanddeutsches Kinder- und Jugendtheater) aus Eppingen ab: Gegründet im Herbst 2018 ist ihr Alleinstellungsmerkmal die Produktion von Stücken oder Kurzfilmen. Ihr

Motto lautet: „Man kann nicht alle Schicksalsgeschichten retten, aber wenigstens ein paar von ihnen erzählen. Damit der Lebensweg unserer Vorfahren und unsere Geschichte nicht ganz in Vergessenheit geraten – und vor allem wir selbst nicht vergessen, wer wir eigentlich sind.“

⁴ NRW präsentierte 2017 das frei abrufbare mbook Russlanddeutsche Kulturgeschichte (vgl. Institut für digitales Lernen 2017).

⁵ Seit November 2020 produzieren Ira Peter und Edwin Warkentin Steppenkind – Der Aussiedler-Podcast (vgl. Peter/Warkentin 2020 ff.).

⁶ Hervorzuheben sind Ella Zeiss' Dilogie Tage des Sturms (vgl. Zeiss 2018 und dies. 2019) über die Wolhyniendeutschen, Katharina Martin-Virolainens Die Stille bei Neu-Landau (vgl. Martin-Virolainen 2021) über die Schwarzmeerdeutschen und Lothar Bergs Migrant... und nun? (vgl. Berg 2020) über die „mitgebrachte“ Generation.

Literatur

Bargon, Sebastian (2022): Ukrainer und Unterstützer protestieren gegen pro-russischen Autokorso in Freiburg. SWR online, 26.06.2022. Online verfügbar unter <https://www.swr.de/swraktuell/baden-wuerttemberg/suedbaden/demo-von-ukrainern-gegen-pro-russischen-autokorso-100.html>, zuletzt geprüft am 19.06.2023.

Berg, Lothar (2020): Migrant... und nun? Das Leben des Alexander „Sascha“ D. Berlin.

Däs, Nelly (1994): Laßt die Jugend sprechen. Rußland-deutsche [sic] Jugendliche berichten. Recklinghausen.

Golova, Tatiana (2006): Akteure der (extremen) Rechten als Sprecher der Russlanddeutschen? Eine explorative Analyse. In: Sabine Ipsen-Peitzmeier; Markus Kaiser (Hgg.): Zuhause fremd. Russlanddeutsche zwischen Russland und Deutschland. Bielefeld, S. 241-273.

Hoerder, Dirk (2010): Geschichte der deutschen Migration. Vom Mittelalter bis heute. München.

Institut für digitales Lernen (2017): mbook Russland-deutsche Kulturgeschichte. Schulministerium NRW. Online verfügbar unter <https://www.schulministerium.nrw/mbook-russlanddeutsche-kulturgeschichte-fuer-den-multimedialen-facherverbindenden-und>, zuletzt geprüft am 19.06.2023.

Kosko, Nelli (2018): In den Fängen der Zeit. Wege und Irrwege einer Deutschen aus Russland. Roman-Trilogie in einem Band. Lohmar.

Kovacs, Karl; Ehrlich, Alena (2022): Prorussischer Autokorso in Lahr: Sowjetunion-Fahnen und Verständnis für Russland. Badische Zeitung Online, 24.04.2022. Online verfügbar unter <https://www.badische-zeitung.de/eindruecke-vom-pro-russischen-autokorso-am-sonntag-in-lahr>, zuletzt geprüft am 19.06.2023.

Krieger, Viktor (2017): Kolonisten, Sowjetdeutsche, Aussiedler. Eine Geschichte der Russlanddeutschen. Unveränderter Nachdruck von 2015. Hrsg. v. der Bundeszentrale für politische Bildung. Bonn.

Kummer, Silja; AP (2003): Rechtsradikaler ersticht drei Spätaussiedler. Spiegel online, 21.12.2003. Online verfügbar unter <https://www.spiegel.de/panorama/tod-vor-der-disko-rechtsradikaler-ersticht-drei-spaetaussiedler-a-279405.html>, zuletzt geprüft am 19.06.2023.

Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V. (2016): Deutsche aus Russland. Geschichte und Gegenwart: Eine Ausstellung der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V. Stuttgart.

Martin-Virolainen, Katharina (2021): Die Stille bei Neu-Landau. Herford.

Panagiotidis, Jannis (2021): Postsowjetische Migration in Deutschland. Eine Einführung. Weinheim; Basel.

Partner, Marco (2022): Irina Peter erforschte ihre Familiengeschichte in der Ukraine. Rhein-Neckar-Zeitung online, 10.02.2022. Online verfügbar unter https://www.rnz.de/region/metropolregion-mannheim_artikel,-Steppen-kinder-der-Aussiedler-Podcast-Irina-Peter-erforschte-ihre-Familiengeschichte-in-der-Ukrai-_arid.820096.html, zuletzt geprüft am 19.06.2023.

Peter, Irina; Warkentin, Edwin (2020 ff.): Steppen kinder – der Aussiedler Podcast. Online verfügbar unter <https://www.podcast.de/podcast/898498/archiv?page=1>, zuletzt geprüft am 15.05.2023.

Peter, Irina (2022): Dokumentation im SWR: Mär der „bösen Russlanddeutschen“. Taz online, 26.07.2022. Online verfügbar unter <https://taz.de/Dokumentation-im-SWR/!5867067/>, zuletzt geprüft am 15.05.2023.

Rosenthal, Gabriele; Stephan, Viola; Radenbach, Niklas (2011): Brüchige Zugehörigkeiten. Wie sich Familien von Russlanddeutschen ihre Geschichte erzählen. Frankfurt a. M.; New York.

Schindler, Ella (2022): Laudatio „Goldene Kartoffel 2022“ für die unterirdische Berichterstattung über Russlanddeutsche. Großer Ärger mit „Little Russia“. Homepage der Neuen Deutschen Medienmacher*innen, 12.11.2022. Online verfügbar unter <https://neuemedienmacher.de/goldene-kartoffel/beitrag/grosser-aerger-mit-little-russia/>, zuletzt geprüft am 15.05.2023.

Schütt, Pascal (2022): Verein will Flüchtlingen helfen. „Auf einmal bin ich nur die Russin“. Russlanddeutsche in Karlsruhe berichten. Badische Neueste Nachrichten online, 09.03.2022. Online verfügbar unter <https://bnn.de/karlsruhe/karlsruhe-stadt/auf-einmal-bin-ich-nur-die-russin-russlanddeutsche-in-karlsruhe-berichten>, zuletzt geprüft am 17.05.2023.

SWR Aktuell Baden-Württemberg (2022a): Demo von Russen und Russlanddeutschen. SWR online, 24.04.2022. Online verfügbar unter <https://www.swr.de/swraktuell/baden-wuerttemberg/heilbronn/demo-russlanddeutsche-russen-heilbronn-100.html>, zuletzt geprüft am 19.06.2023.

SWR Aktuell Baden-Württemberg (2022b): Nach Protesten in Russland. „Hoffentlich bewegt sich jetzt etwas“. SWR online, 22.09.2023. Online verfügbar unter <https://www.swr.de/swraktuell/baden-wuerttemberg/heilbronn/reaktionen-russland-krieg-ukraine-teilmobilmachung-100.html>, zuletzt geprüft am 17.05.2023.

Woellert, Franziska; Kröhnert, Steffen; Sippel, Lilli; Klingholz, Reiner (2009): Ungenutzte Potenziale. Zur Lage der Integration in Deutschland. Hrsg. v. Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung. Berlin.

Zeiss, Ella (2018): Wie Gräser im Wind. Tage des Sturms. Bd. 1. Luxemburg.

Zeiss, Ella (2019): Von Hoffnung getragen. Tage des Sturms. Bd. 2. Luxemburg.

Kroatischer Ultranationalismus

Ideologie, Strategien und Entwicklungen in Baden-Württemberg

Dr. Danijel Paric

ist Akademischer Rat an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg. Seine Forschungsschwerpunkte sind politische Ideengeschichte, Nationalismus im postjugoslawischen Raum sowie Methoden der politischen Bildung.

Deutschsprachige Studien zum Nationalismus[→] und Rechtsextremismus[→], so beschreibt es der Sozialwissenschaftler Kemal Bozay, zeichnen sich unter anderem dadurch aus, dass sie Weltbilder von Menschen mit Migrationshintergrund[→] weitgehend ausschließen. Zu abwegig erscheint die Vorstellung, dass Migrant*innen[→] eine nationalistisch motivierte Weltsicht pflegen (*vgl. Bozay 2017, S. 56 f.*). Diese mangelnde wissenschaftliche Auseinandersetzung geht mit einem mangelnden medialen Interesse an diesem Phänomen einher. Daher verwundert es wenig, dass sich nationalistisches und rechtsextremes Gedankengut oft unbehelligt in Migrant*innenorgani-

sationen verbreiten und beachtliche Wirkung entfalten kann. Diese Diagnose trifft auch auf Teile der kroatischen Diaspora[→] in Deutschland zu.

Der folgende Beitrag möchte die Ideologie und die Akteur*innen des kroatischen Nationalismus beleuchten und deren Aktivitäten in Baden-Württemberg beschreiben. Sie reichen von kitschigem Nationalstolz bis zum oft verschleierte Bekenntnis zum faschistischen[→] Ustaša[→]-Regime. Besonders im Rahmen von sportlichen Großveranstaltungen wie Fußball-Weltmeisterschaften tritt dieses Bekenntnis zutage.

Die Geschichte Kroatiens

Wie in allen nationalistischen Gedankengebäuden gibt es auch im kroatischen Nationalismus eine tiefe Diskrepanz zwischen historischen Tatsachen und einer nationalistisch gefärbten Geschichtspolitik (*vgl. Anderson 2005, S. 17 und Hobsbawm 2005, S. 25*). Deshalb lässt sich die Ideologie des kroatischen Nationalismus nicht ohne historische Entwicklungslinien beschreiben.

Erste Anfänge eines neuzeitlichen kroatischen Nationalismus liegen im 19. Jahrhundert. Zu dieser Zeit erstreckt sich die Habsburgermonarchie über die kroatisch besiedelten Gebiete. Als Antwort auf diese österreichisch-ungarische Hegemonie entstehen unter den slawischen Völkern zahlreiche Emanzipationsbewegungen (*vgl. Goldstein 1999, S. 51*).

Nach dem Ersten Weltkrieg entsteht aus der Konkursmasse Österreich-Ungarns unter der Führung des serbischen Königshauses das Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen. Der neue Staat ist von Anfang an starken Spannungen ausgesetzt und findet mit dem Überfall durch das Deutsche Reich 1941 sein Ende. Nach der Kapitulation der

jugoslawischen Armee folgt die Zerschlagung und Aufteilung Jugoslawiens. In den kroatischen Gebieten wird unter deutscher und italienischer Herrschaft der Unabhängige Staat Kroatien (Nezavisna Država Hrvatska) installiert. Die Achsenmächte, also die Verbündeten des Deutschen Reichs, übergeben die Staatsführung an die faschistische Ustaša-Bewegung unter ihrem Anführer Ante Pavelić. Serb*innen, Juden und Jüdinnen, Sinti*innen und Rom*nja sowie Regimegegner*innen wurden durch die Ustaša massiv unterdrückt. Die Repressionen mündeten in tödlichem Terror (*vgl. Calic 2010, S. 139*). Für diesen Terror steht symbolisch das Konzentrationslager Jasenovac.

Unter der Führung des Kommunisten Josip Broz Tito gelingt es den Partisan*innen, die Achsenmächte sowie die kroatischen Ustaša zu schlagen. Im Zuge des Befreiungskampfes verüben sie zahlreiche Vergeltungsaktionen. Besondere Bedeutung für den kroatischen Nationalismus besitzt dabei das „Massaker von Bleiburg“: 1945 flohen Ustaša-Mitglieder mit ihren Familien in Richtung der österreichischen Grenze. Sie wollten sich dort den britischen Truppen ergeben, was diese aber ablehnten. Bei den Rückmärschen wurden Zehntausende ermordet. In Kroatien werden diese Märsche auch Križni put (deutsch: Kreuzweg) genannt (*vgl. ebd., S. 172 f.*).



Der Sänger Marko Perković von der kroatisch-nationalistischen Band „Thompson“ bei einem Auftritt.
Foto: picture alliance / PIXSELL / Matija Habljak

Das Zweite Jugoslawien (Socijalistička Federativna Republika Jugoslavija, deutsch: Sozialistische Föderative Republik Jugoslawien) existiert von 1945 bis 1991. 1990 zerfällt der Bund der Kommunisten Jugoslawiens. Die Einführung eines Mehrparteiensystems und wirtschaftliche Reformen konnten das Ende des Vielvölkerstaates nicht verhindern. In Kroatien setzt sich in den ersten freien Wahlen die nationalistische HDZ (Hrvatska demokratska zajednica, Kroatische Demokratische Gemeinschaft) unter Franjo Tuđman durch.

In dieser antiliberalen Atmosphäre verkündet das kroatische Parlament 1990 die Souveränität Kroatiens. Im selben Jahr erklären die Serb*innen ihre Unabhängigkeit. Der Anteil der serbischen Bevölkerung in Kroatien belief sich damals auf zwölf Prozent. Seitens serbischer Nationalist*innen wurden gezielt Ängste vor einer Unabhängigkeit Kroatiens geschürt. Die Verbrechen der Ustaša waren dabei ein großes Thema.

Die ersten militärischen Auseinandersetzungen folgen im Frühjahr 1991. Die jugoslawische Volksarmee nimmt zu dieser Zeit ihre Aufgabe als neutrale staatliche Macht längst nicht mehr wahr, sondern unterstützt die serbischen Aufständischen. Die kroatische Bevölkerung wird durch gezielte ethnische

Säuberungen vertrieben, innerhalb des völkerrechtlich anerkannten kroatischen Staatsgebietes entsteht die selbsternannte Republik Serbische Krajina (SAO Krajina). Im Sommer 1995 erobern (im kroatischen Sprachgebrauch „befreien“) kroatische Streitkräfte die Krajina. Dies wiederum setzt einen Exodus von 200.000 kroatischen Serb*innen nach Serbien in Gang. Im Kroatien-Krieg werden dabei auf beiden Seiten grausame Kriegsverbrechen verübt (vgl. *ebd.*, S. 402).

Auch wenn der Kroatienkrieg 1995 endete, herrscht in Kroatien, wie auch in Serbien, noch immer ein erbitterter Deutungskampf um die Geschichte des vergangenen Jahrhunderts.

Die politische Kultur des jungen kroatischen Staates ist durch die autoritäre Herrschaft Franjo Tuđmans geprägt. In seiner Amtszeit (1990–1999) werfen zahlreiche Nichtregierungsorganisationen und westliche Staaten Kroatien immer wieder Verletzungen der Rechtsstaatlichkeit, Defizite in der Demokratisierung sowie mangelnde Achtung der Menschen- und Minderheitenrechte vor.

Die internationale Isolation endet am 3. Januar 2000. In der ersten Wahl nach dem Tode Tuđmas wird seine Partei, die HDZ, abgewählt und ein linksliberales Bündnis übernimmt die Regierungsverantwortung. Nun beginnt eine Periode der Demokratisierung und Liberalisierung. 2013 wird Kroatien schließlich in die EU aufgenommen (vgl. *Kušić 2013*).

Elemente der kroatischen rechtsextremen Ideologie

Auch wenn der Kroatienkrieg 1995 endete, herrscht in Kroatien wie auch in Serbien noch immer ein erbitterter Deutungskampf um die Geschichte des vergangenen Jahrhunderts. Und in beiden Staaten ist eine Rehabilitierung der faschistischen Organisationen aus der Zeit des Zweiten Weltkriegs zu verzeichnen (vgl. *Mappes-Niediek 2018*).

In diesem kurzen historischen Abriss lassen sich zentrale Elemente der kroatischen rechtsextremen Ideologie erkennen: Ein völkischer Nationalismus, der andere Ethnien, besonders die serbische, ausschließt und dämonisiert. Die Beanspruchung der mehrheitlich von Kroat*innen besiedelten Gebiete Bosnien-Herzegowinas. Ein Geschichtsrevisionismus, in dem die Verbrechen der kroatischen Faschist*innen, aber auch der kroatischen Streitkräfte relativiert werden. Und die Konstruktion einer politischen Theologie, nach welcher die Zugehörigkeit zur kroatischen Ethnie das Bekenntnis zu einem antimodernen Katholizismus einschließt.

Die kroatisch-katholischen Missionen

Neben zahlreichen kroatischen Sportvereinen zählen die kroatisch-katholischen Missionen zu den einflussreichsten Organisationen in der kroatischen Community[→] in Deutschland. Sie sehen sich nicht nur als Bewahrer religiöser Werte, sondern auch als Vermittler einer kroatischen Identität (vgl. *Goeke 2010, S. 132*). Kroatien ist demnach ausschließlich eine katholische Nation und der Katholizismus somit ein eindeutiges ethnisches Erkennungs- und Unterscheidungsmerkmal (vgl. *Buchenau 2005, S. 20 f.*).

In den vergangenen Jahren fanden sich in der deutschen Berichterstattung verstärkt Hinweise auf die ideologische Ausrichtung der Missionen. Auf deren Einladung sollte beispielsweise der faschistische Sänger Marko Perković mit seiner Band Thompson 2008 ein Konzert in Stuttgart geben. Auf massiven Druck der lokalen Presse und des katholischen Stadtdekanus musste sich die Mission letztlich von dem Konzert distanzieren. Seither, so heißt es, vertrete sie eine moderate Ausrichtung. Noch 2018 allerdings stellte sie Räumlichkeiten und Infrastruktur für nationalistische Veranstaltungen bereit (vgl. *Majic 2018a*).

In der Vergangenheit besang Marko Perković die „Heldentaten“ der Ustaša in den Konzentrationslagern Jasenovac und Stara Gradiška. Die Niederlage der Ustaša wird in seinen Liedern als nationale Tragödie beklagt.

Marko Perković und die Band Thompson

Marko Perković und seine Band sind die prominentesten Akteure innerhalb des kroatischen Nationalismus. In der Vergangenheit besang er die „Heldentaten“ der Ustaša in den Konzentrationslagern Jasenovac und Stara Gradiška. Die Niederlage der



Oft als Schmiererei zu sehen: Das Ustaša-U mit einem Kreuz darüber. Die Abkürzung Z.D.S. steht für „Za dom spremni!“ („Für die Heimat bereit!“), dem Gruß der faschistischen Ustaša.
Foto: www.allgaeu-rechtsaussen.de

Ustaša wird in seinen Liedern als nationale Tragödie beklagt. Liberalen und sozialdemokratischen Politiker*innen wünscht er den Tod. Perković legt in seinen Liedern eine Vorliebe für Esoterik und Verschwörungstheorien an den Tag. „Dunkle Mächte“ wie Freimaurer, Antichristen und der globale Kommunismus operieren seiner Ansicht nach aus dem Dunklen heraus, um dem kroatischen Volk zu schaden. In der deutschen Öffentlichkeit fand in den vergangenen Jahren eine Sensibilisierung für das „Phänomen Thompson“ statt. Konzerte der Band wurden verboten oder mit Auflagen belegt, die im Rahmen privater Veranstaltungen jedoch schwer durchzusetzen sind. So trat Thompson im Dezember 2016 in Filderstadt (vgl. *Lazarević 2016*) und im Juli 2022 in Böblingen (vgl. *Schlecht 2022*) auf.

Der Fußballer Josip Šimunić

Ein privater Freund von Perković ist der ehemalige Bundesligaprofi Josip Šimunić. Nach einem Länderspiel 2013 stimmte er den faschistischen Ustaša-Gruß „Za dom spremi“ („Für die Heimat bereit“) an und wurde daraufhin von der FIFA für zehn Spiele gesperrt (vgl. *mib/DPA 2014*). Šimunić selbst sieht sich als Opfer linker Journalist*innen und voreingenommener Sportorganisationen. Er tourt seitdem mit einem Film zu dem Vorfall durch die kroatischen Diasporagemeinden, um sich zu rechtfertigen (vgl. *Brentin 2016*). Unter anderem trat er am 6. Dezember 2015 in Stuttgart auf.

Rechtsextreme kroatische Medien

Mediales Sprachrohr der kroatischen Rechten ist die Sendung Bujica des rechtsextremen TV-Moderators Velimir Bujanec. Sowohl Perković als auch Šimunić sind Stammgäste der Sendung. Bujanec gehörte in den 90-er Jahren verschiedenen neofaschistischen Organisationen an (vgl. *Majic 2018b*). In der Diaspora erfreut er sich großer Beliebtheit. Am 15. Januar 2017 trat er gleich zweimal in Stuttgart auf. Empfangen wurde er von Repräsentanten der kroatischen Kulturgemeinschaft und des kroatischen Basketballvereins.

In den Werbepausen der TV-Show wird für das Wochenmagazin Hrvatski Tjednik geworben. Die Zeitschrift gibt es an zahlreichen Bahnhofskiosken in Baden-Württemberg zu kaufen. Sie enthält hauptsächlich antiserbische, homophobe[→] und geschichtsrevisionistische Texte.

Die Kirche als hilfreiche Partnerin

Durch zunehmenden öffentlichen Druck auch seitens der Diözese Rottenburg-Stuttgart haben rechtsradikale Aktivitäten mit kroatischem Vorzeichen in den vergangenen Jahren deutlich abgenommen. Das rechtsradikale Gedankengut aber ist dadurch nicht verschwunden.

Dabei ist festzuhalten, dass bei den aufgeführten kroatischen Organisationen kein Problembewusstsein vorhanden ist. Der propagierte kroatische Nationalismus wird durchweg positiv bewertet und Kritik an dieser Ideologie als unpatriotischer Akt gebrandmarkt. Hinweise auf mögliche Gefahren, die dieser Gedankenwelt entspringen, werden relativiert.

Als potenzielle Ansprechpartner für eine politische Bildungsarbeit sind diese Organisationen nur schwer zu gewinnen. Ein erster Schritt für die pädagogische Arbeit liegt somit in der Aufklärung zu dieser Thematik und der Sensibilisierung für rechtsextreme Symbole und Akteur*innen.

Es ist daher notwendig, das Phänomen Rechtsextremismus mit Bezug zum postjugoslawischen Raum überhaupt erst in die politische Bildungsarbeit gerade mit Schüler*innen aufzunehmen und im Rahmen der Aus- und Weiterbildung von Lehrkräften niedrigschwellige Angebote zu konzipieren. Dabei könnten gerade kirchliche Akteur*innen wie die Diözese Rottenburg-Stuttgart hilfreich sein.

Literatur

Anderson, Benedict (2005): Die Erfindung der Nation. Zur Karriere eines folgenreichen Konzepts. 2. Aufl. Frankfurt/Main; New York.

Bozay, Kemal (2017): „Nation“ und „Nationalismus“ als Kernideologien der Herrschaftsabsicherung. In: Kemal Bozay; Dierr Borstel (Hgg.): Ungleichwertigkeitsideologien in der Einwanderungsgesellschaft. Wiesbaden. S. 41-61.

Brentin, Dario (2016): Simunics ideologische Offensive. Frankfurter Rundschau online, 15.02.2016, aktualisiert: 11.01.2019. Online verfügbar unter <https://www.fr.de/sport/sport-mix/simunics-ideologische-offensive-11132478.html>, zuletzt geprüft am 16.06.2023.

Buchenau, Klaus (2005): Titos Alptraum. Die Katholische Kirche und die kroatische Diaspora. In: István Keul (Hg.): Religion, Ethnie, Nation und die Aushandlung von Identität(en). Regionale Religionsgeschichte in Ostmittel- und Südosteuropa. Berlin. S. 13-47.

Calic, Marie-Janine (2010): Geschichte Jugoslawiens im 20. Jahrhundert. München.

Hobsbawm, Eric (2005): Nationen und Nationalismus. Mythos und Realität seit 1780. 3. Aufl. Frankfurt/Main.

Goeke, Pascal (2010): Migrantenorganisationen – eine systemtheoretische Skizze. In: Ludger Pries; Zeynep Sezgin (Hgg.): Jenseits von „Identität oder Integration“. Grenzen überspannende Migrantenorganisationen. Wiesbaden. S. 115-141.

Goldstein, Ivo (1999): Kroatien bis 1918. In: Dunja Melčić (Hg.): Der Jugoslawien-Krieg. Handbuch zu Vorgeschichte, Verlauf und Konsequenzen. Wiesbaden. S. 40-63.

Kušić, Siniša (2013): Kroatiens Weg in die EU. In: Aus Politik und Zeitgeschichte. 63. Jahrgang. Ausgabe 17/2013 vom 22. April 2013. S. 8-15.

Lazarević, Krsto (2016): Rechtsrock in Filderstadt. Kontext Wochenzeitung, 30.11.2016. Online verfügbar unter <https://www.kontextwochenzeitung.de/kultur/296/rechtsrock-in-filderstadt-4026.html>, zuletzt geprüft am 26.06.2023.

Mib; dpa (2014): Anstiftung zur Fremdenfeindlichkeit. Cas bestätigt Simunic-Sperre. Spiegel Online, 12.05.2014. Online verfügbar unter <https://www.spiegel.de/sport/fussball/cas-bestaetigt-zehnspele-sperre-gegen-josip-simunic-a-968971.html>, zuletzt geprüft am 16.06.2023.

Majic, Danijel (2018a): Seelsorge mit Schlagseite. Kontext Wochenzeitung, 21.02.2018. Online verfügbar unter <https://www.kontextwochenzeitung.de/gesellschaft/360/seelsorge-mit-schlagseite-4919.html>, zuletzt geprüft am 21.05.2023.

Majic, Danijel (2018b): Keine Kirchenräume für Nationalisten. Frankfurter Rundschau online, 27.02.2018, aktualisiert: 05.01.2019. Online verfügbar unter <https://www.fr.de/rhein-main/keine-kirchenraeume-nationalisten-10988600.html>, zuletzt geprüft am 21.05.2023.

Mappes-Niediek, Norbert (2018): Jugoslawienkrieg. Kroatiens unbewältigte Vergangenheit. Deutschlandfunk online, 22.01.2018. Online verfügbar unter <https://www.deutschlandfunk.de/jugoslawienkrieg-kroatiens-unbewaeltigte-vergangenheit-100.html>, zuletzt geprüft am 21.05.2023.

Schlecht, Jan-Philipp (2022): Kroatische Band Thompson in Böblingen. Rockkonzert am rechten Rand. Kreiszeitung Böblinger Bote, 06.06.2022. Online verfügbar unter <https://www.krzbb.de/inhalt.kroatische-band-thompson-in-boeblingen-rockkonzert-am-rechten-rand.8452d187-85d8-4cfb-9c38-787aeb61e240.html>, zuletzt geprüft am 26.06.2023.

07 „Wir müssen aufrichtiger mit unserem eigenen Versagen umgehen“

Attraktivität und Erfolgsbedingungen von Identitätsangeboten der türkischen (extremen) Rechten für junge Menschen

Eren Güvercin

arbeitet als freier Journalist für verschiedene Medien zu den Themen Türkei, türkischer Nationalismus und Islam. 2012 erschien im Herder-Verlag sein Buch „Neo-Moslems. Porträt einer deutschen Generation“. Er ist Mitglied im Beirat der „Alhambra Gesellschaft e.V.“ – Muslime für ein plurales Europa“ und des „Forum offene Religionspolitik e.V.“.

<https://alhambra-gesellschaft.de/>
<https://offene-religionspolitik.de/>

Fides Schopp

ist freie Autorin und Hörfunkjournalistin. Sie arbeitet unter anderem für den SWR, den WDR und das Deutschlandradio. Als Redakteurin und Texterin betreut sie verschiedene Online- und Print-Publikationen sowie Ausstellungsprojekte im Bereich politische und kulturelle Bildung.

*Rechtsextreme türkische Organisationen in Deutschland versuchen junge Deutsch-Türk*innen zu beeinflussen. Wie das funktioniert, weshalb sie damit erfolgreich sind und warum das für die deutsche Gesellschaft problematisch ist, erklärt der Journalist Eren Güvercin im Interview mit Fides Schopp.*

Wenn wir über rechtsextreme Gruppen mit Bezug zur Türkei sprechen, über wen genau reden wir da?

*Der türkische Rechtsextremismus[→] hat verschiedene Facetten und unterschiedliche Akteur*innen. Die größte Organisation, wenn wir von türkisch-rechtsextremistischen Gruppen in Deutschland sprechen, sind mit etwa 12.000 Personen die Grauen Wölfe¹. Ihr politischer Ableger in der Türkei ist die Partei MHP. Mit ihr ist die AKP, die Partei des türkischen Staatspräsidenten Recep*

Tayyip Erdoğan, in den vergangenen Jahren eine enge Allianz eingegangen. Die politische und gesellschaftliche Rolle der Rechtsextremen hat dadurch in der Türkei massiv an Bedeutung gewonnen. Das spiegelt sich auch in Deutschland bei Erdoğan-nahen Moscheeverbänden wie der DITIB (Diyabet İşleri Türk İslam Birliği)² und der IGMG (Islamischen Gemeinschaft Millî Görüş)³ wider. Daneben ist die ATIB (Avrupa Türk-İslam Birliği)⁴ in Deutschland aktiv, die sich als Abspaltung von den Grauen Wölfen gegründet hat. Sie ist mit 1.200 Anhänger*innen zurzeit der größte Moscheeverband im Zentralrat der Muslime in Deutschland. Hinzu kommen neuere Strukturen wie die Osmanen-Germania, eine Rocker-ähnliche Gruppierung, die seit Juli 2018 in Deutschland verboten wurde. Eine immer größere Rolle spielen Akteur*innen in den sozialen Medien.

Weshalb stellen diese Organisationen in Deutschland ein Problem dar?

Zum einen, weil sich andere gesellschaftliche Gruppierungen von diesem ideologischen Milieu bedroht fühlen. Allen voran alevitische Bürger*innen in Deutschland, die in der Türkei jahrhundertlang schrecklich verfolgt wurden. Ein weiterer Grund ist, dass türkische Rechtsextreme hier Ressentiments und Hass gegenüber Andersdenkenden, Andersgläubigen, queeren Menschen und Menschen anderer Herkunft schüren. Außerdem ist zu beobachten, dass sich seit einiger Zeit in der türkischen Community Antisemitismus[➔] stark ausbreitet. Es gibt also viele Bereiche und Entwicklungen, die dazu führen sollten, den türkischen Rechtsextremismus ernst zu nehmen. Vor allem, weil die Größe dieser ideologischen Milieus nicht zu vernachlässigen ist. Wir dürfen nämlich die türkisch-rechtsextreme Szene nicht nur auf die Mitgliederzahlen ihrer Organisationen begrenzen. Die Ideologie strahlt auf ein viel größeres Milieu aus und beeinflusst es mit ihrem Hass und ihren Verschwörungsnarrativen.

Wie kommen denn Jugendliche in Deutschland mit diesem Milieu in Kontakt?

Natürlich gibt es Jugendliche, die in ihren Elternhäusern durch nationalistische[➔] Gedanken geprägt werden. Aber die wirkliche Ideologisierung findet überwiegend im sozialen Umfeld statt. In Kulturvereinen, die beispielsweise Sportangebote machen, und in sozialen Medien. Es gibt Influencer*innen im türkisch-nationalistischen Milieu, die enorme Reichweite haben. Bilgili Üretmen zum Beispiel. Sie besitzen auf Instagram, TikTok und YouTube schon mehrere zehntausend bis hunderttausend Follower*innen. Sie versuchen ihre Narrative in einer einfachen Sprache an junge Menschen weiterzugeben und sie ideologisch zu prägen.

Sind diese Influencer aus Deutschland oder veröffentlichen sie ihre Inhalte aus der Türkei? Wahrscheinlich müssen wir an dieser Stelle nicht gendern, weil das vermutlich nur Männer sind, die da agieren, oder?

Es gibt auch ein oder zwei Frauen, aber die einflussreichsten Akteure sind in der Tat Männer und die leben hier in Deutschland. Die meisten Videos von Bilgili Üretmen sind in deutscher Sprache, da seine türkischen Sprachkenntnisse nicht so ausgeprägt sind. Trotzdem ist er türkischer Rechtsextremist und bekennender Graue-Wölfe-Sympathisant.

1 Graue Wölfe ist der umgangssprachliche Ausdruck für Anhänger*innen der Ülkücü-Bewegung.

Etwa 2.200 leben in Baden-Württemberg. (vgl. Verfassungsschutz Baden-Württemberg)

2 Zu DITIB gehören nach eigener Darstellung 15 Landesgemeinschaften, 860 Moscheegemeinden und etwa 200.000 ordentliche Gemeindemitglieder. Werden deren Familienmitglieder dazugezählt, vertritt der Verband ungefähr 800.000 Muslime in Deutschland. (vgl. DITIB Südbayern)

3 In Baden-Württemberg betätigen sich etwa 2.260, bundesweit etwa 10.000 Personen für „Milli-Görüş“-Organisationen. (vgl. Verfassungsschutz Baden-Württemberg)

4 Die „ATIB – Union der Türkisch-Islamischen Kulturvereine in Europa e.V.“ zählt bundesweit etwa 1.200 Mitglieder in 25 Vereinen. (vgl. Bundesamt für Verfassungsschutz)



Während der Wahl in der Türkei 2023 war er sehr aktiv, um junge Wähler*innen in Deutschland zu mobilisieren. Aber auch Medien aus der Türkei und Fernsehserien haben einen großen Anteil an der Verbreitung türkisch-rechtsextremer Haltungen mit einfachen Feindbildern.

Was finden denn deutsch-türkische Jugendliche an rechten Influencer*innen und deren Erzählungen attraktiv?

Die Jugendlichen bekommen ein sehr klares Weltbild vermittelt. Es ist durchdrungen von Feindbildern und es geht darum, eine gemeinsame Identität zu formen. Hauptsächlich arbeiten diese Influencer*innen mit Überlegenheitsvorstellungen, also weil ich Türk*in bin, weil ich türkische*r Muslim*in bin, bin ich etwas Höherwertiges. Es sind die gleichen Mechanismen, die wir auch bei deutschen rechtsextremistischen Gruppen beobachten. Die Aufwertung der eigenen Ethnie und die Abwertung aller anderen als minderwertig.

Spielt Männlichkeit oder eine Inszenierung von Männlichkeit eine Rolle?

Auf jeden Fall. Wenn man sich mit diesen Personen auseinandersetzt, sieht man, dass eine Form von toxischer Männlichkeit sehr präsent ist. Es war aber auch interessant zu beobachten, dass für die Wahlen 2023 in der Türkei erstaunlich viele Frauen in den Wahlkampfgruppen in Deutschland engagiert waren. Unter ihnen herrscht ein extremer Führerkult und eine Verehrung, fast schon Vergötterung von Erdoğan. Das ist sehr erschreckend zu sehen.

Warum ist Deutschland als Identifikationsmöglichkeit weniger attraktiv als die Türkei?

Das ist eine Frage, die nicht einfach zu beantworten ist. Dafür müssen wir auf Erdoğan zurückkommen. Er hat in den vergangenen 20 Jahren eine sehr aggressive Diaspora[➔]-Politik betrieben. Er hat über

die Strukturen der türkischen Nationalisten auf Türkeistämmige eingewirkt, über die deutschen Moscheeverbände, die teilweise von der Türkei kontrolliert werden. Er agiert aber auch über neuere Formate, zum Beispiel hat er das Amt für Auslandstürken gegründet.

Richtet sich dieses Amt für Auslandstürken auch explizit an junge Menschen?

Ja, in den Schulferien werden Jugendaustauschprogramme angeboten, das sind aber keine internationalen Programme, sondern die Zielgruppe sind türkische Diaspora-Jugendliche. Sie können dadurch an einer Kulturreise in der Türkei teilnehmen, die allerdings einer nationalistischen Indoktrinierung entspricht. Erdoğan möchte gerade bei den jungen Menschen diese identitäre türkische Haltungen stärken. Für ihn ist die türkische Diaspora in Deutschland in gewisser Weise eine Verfügungsmasse, über die er auf die deutsche Gesellschaft einwirken kann. Erdoğan hat viel investiert, um junge Deutsch-Türk*innen an die Türkei zu binden, von der deutschen Gesellschaft und den politisch Verantwortlichen wurde das völlig ignoriert. Es gibt eine sehr große Lücke, in der türkische Akteur*innen sehr präsent sind, und wir als deutsche Gesellschaft haben keine Gegenangebote entwickelt, die diese Gruppe erreichen. Das ist die große Herausforderung für die politische Bildung in Deutschland.

Welche Angebote an junge Menschen müsste es geben, damit sie sich hier angenommen fühlen?

Es ist wichtig, dass Gegenangebote zu rechtsextremen türkischen Erzählungen in sozialen Medien eine größere Präsenz zeigen. Wir müssen neue Zugänge schaffen und gleichzeitig benötigen wir mehr Menschen, die als Vorbilder fungieren. Wir brauchen Akteur*innen, die sich in die Gedankenwelt dieser jungen Menschen reinversetzen können, um überhaupt eine Kommunikation und einen Austausch

herstellen zu können. Sonst heißt es schnell: Jetzt kommt der oder die Deutsche wieder mit dem moralischen Zeigefinger und will Erdoğan und die türkische Kultur und Identität schlecht machen. Das ist ein entscheidender Faktor, wir müssen Menschen aus der türkischen Community → mehr in unsere Projekt- und Bildungsarbeit einbinden.

Was hilft denn weiter, um rechte Ideologien bei deutsch-türkischen Jugendlichen einzudämmen?

Wir benötigen nicht nur in den sozialen Medien, sondern in allen medialen Debatten, wie Talkshows mehr Vielfalt und positive Vorbilder. Im Moment sehen wir immer eine Handvoll Personen, die deutsch-türkische Menschen repräsentieren. Das reicht nicht. Zudem werden diese Personen meistens nur zu „Türken-Themen“ eingeladen, dabei sind sie deutsche Bürger*innen und könnten zu allen gesellschaftlichen Themen Stellung beziehen. An der Figur Erdoğan lässt sich gut beobachten, wie er reale Diskriminierungserfahrungen, die türkeistämmige Menschen in Deutschland erleiden, auf eine sehr propagandistische Art und Weise für seine eigene politische Agenda instrumentalisiert. Viele jungen Menschen sehen in ihm den großen Bruder, der sich um ihre Interessen kümmert und sich für ihre Belange einsetzt. Es ist ein Armutszeugnis, dass jemand aus Ankara diese Funktion in den Augen vieler junger Menschen erfüllt und wir das als Gesellschaft nicht schaffen.

Und abgesehen von den Medien? Was müsste auf politischer Ebene passieren?

Für die politischen Verantwortlichen in Deutschland gibt es in diesem Feld noch viel zu tun. Sie müssen lernen die Jugendlichen nicht nur zu adressieren, wenn es um Probleme und Herausforderungen geht, sondern sie müssen die jungen Deutsch-Türk*innen auch im positiven Kontext ansprechen und insbesondere einen emotionalen Zugang zu diesen Men-

schen suchen. Denn das sind die Wähler*innen von morgen. Es ist besorgniserregend und schade, dass junge Erwachsene leidenschaftlich an der Türkei-Wahl teilnehmen und sich für die deutsche Politik kaum interessieren. Das ist nicht nur die Schuld von Erdoğan, DITIB oder den Grauen Wölfen. Bei allen kritischen Analysen des türkischen Islamismus, Rechtsextremismus und Nationalismus, die wir auf jeden Fall benötigen, brauchen wir zusätzlich eine selbstkritische Herangehensweise. Dieses zum Teil auch schmerzhaft reflektieren müssen wir noch viel stärker einüben und etablieren. Und wir müssen aufrichtiger mit dem eigenen Versagen unserer Gesellschaft und Politik umgehen.

Literatur

Bundesamt für Verfassungsschutz (o.D.): Türkischer Rechtsextremismus in Deutschland. Online verfügbar unter <https://www.verfassungsschutz.de/SharedDocs/hintergruende/DE/auslandsbezogener-extremismus/tuerkischer-rechtsextremismus-in-deutschland.html>, zuletzt geprüft am 11.07.2023.

Islamische Religionsgemeinschaft DITIB Südbayern (o.D.): Unser Leitbild. Online verfügbar unter <http://ditib-sudbayern.de/ueber-uns/>, zuletzt geprüft am 11.07.2023.

Verfassungsschutz Baden-Württemberg (o.D.): Türkischer Rechtsextremismus. Online verfügbar unter <https://www.verfassungsschutz-bw.de/Lde/Startseite/Arbeitsfelder/Tuerkischer+Rechtsextremismus>, zuletzt geprüft am 11.07.2023.

Verfassungsschutz Baden-Württemberg (o.D.): Milli-Görüs-Bewegung. Online verfügbar unter <https://www.verfassungsschutz-bw.de/Lde/Startseite/Arbeitsfelder/Milli-Goerues-Bewegung>, zuletzt geprüft am 11.07.2023.

08

Extremistische Inhalte im Netz

Online-Lebenswelten als Räume der Radikalisierung von jungen Menschen

Dr. Götz Nordbruch

ist Leiter der Projektarbeit von [ufuq.de](https://www.ufuq.de) im Kompetenznetzwerk „Islamistischer Extremismus“ (KN:IX). Seine Arbeitsschwerpunkte sind Jugendkulturen zwischen Islam, Rassismus und Islamismus und Prävention von islamistischen Einstellungen in schulischer und außerschulischer Bildungsarbeit.

<https://www.ufuq.de/>

<https://kn-ix.de/>

Ein junger Mann sitzt allein in einem abgedunkelten Raum vor seinem Laptop, die Kapuze des Hoodies tief in die Stirn gezogen – viele Medienbeiträge, in denen es um die Rolle des Internets in Radikalisierungsprozessen geht, werden mit diesem oder einem ähnlichen Motiv illustriert und transportieren damit bestimmte Assoziationen: Das Phänomen Radikalisierung durch Online-Medien betrifft einsame und zurückgezogene junge Männer, die von der Welt jenseits des Bildschirms kaum etwas mitbekommen.

Das Motiv allerdings führt in die Irre, denn in der Regel vollziehen sich Radikalisierungen nicht in anonymen Interaktionen weitgehend isolierter Nutzer*innen. Vielmehr sind sie in unterschiedliche lebensweltliche und soziale Kontexte eingebunden, sowohl on- als auch offline. Das Internet ist ein mit dem Nichtdigitalen eng verwobener Raum, in dem sich junge Menschen im Austausch mit anderen informieren, sich Meinungen bilden, ihre Erfahrungen und Lebensentwürfe reflektieren und eigenes Handeln erproben. Damit spielt das





Radikalisierung durch Online-Medien? (Symbolbild)

Foto: iStock/ skynesher

Internet auch in Radikalisierungsprozessen eine wichtige Rolle. Es ist allerdings nicht zu trennen von den vielschichtigen Bedürfnissen, Erfahrungen und sozialen Interaktionen, die den Alltag von Jugendlichen und jungen Erwachsenen prägen. Das Internet ist keine separate Sphäre, sondern durchdringt die verschiedenen Facetten jugendlicher Lebenswelten.

Online-Kontexte als Katalysatoren von Radikalisierung

So lässt sich die Hinwendung zu extremistischen Strömungen und die Aneignung von Ideologien der Ungleichwertigkeit⁷ in der Regel nicht mit der Nutzung des Internets allein erklären: Online-Medien – von Messengerdiensten, sozialen Netzwerken, Video- und Streaming-Plattformen

bis hin zu Games – können als eine Art Katalysator die kognitive und soziale Abwendung von der Gesellschaft beschleunigen und verstärken, sind aber nicht Ursache dieser Haltungen.

Online-Medien – von Messengerdiensten, sozialen Netzwerken, Video- und Streaming-Plattformen bis hin zu Games – können als eine Art Katalysator die kognitive und soziale Abwendung von der Gesellschaft beschleunigen und verstärken, sind aber nicht Ursache dieser Haltungen.

Die Bedeutung von Online-Medien zeigt sich in dem erleichterten Zugang zu extremistischen Inhalten und Gruppen, der ohne physische Kontakte zu entsprechenden Personengruppen auskommt. Gerade für Personen aus dem ländlichen Raum, die sich islamistischen[→] Szenen angeschlossen haben, gibt es Hinweise, dass deren Radikalisierung durch Online-Kommunikationen begünstigt wurde. Zu ähnlichen Ergebnissen kommen Studien über Extremist*innen, bei denen Persönlichkeitsstörungen oder psychische Krankheiten eine Rolle spielen, um fehlende soziale Beziehungen in Offline-Kontexten über das Internet zu kompensieren (vgl. Rothut et al. 2022, S. 17).

Aber auch für Personen, die in Freizeit, Familie oder Schule eingebunden sind, bietet das Internet niedrigschwellige Zugänge zu extremistischen Angeboten unterschiedlicher Prägung. Angebote, in denen Ideologien der Ungleichwertigkeit vertreten werden, sind in Online-Medien weit verbreitet. So verweisen aktuelle Studien auf die breite Sichtbarkeit entsprechender Kanäle, mit denen Jugendliche und junge Erwachsene im Alltag in Kontakt kommen. Beispielsweise erreichen islamistische TikTok-Kanäle mit einzelnen Videos mehrere Hunderttausend Nutzer*innen und werden zehntausendfach geliked (vgl. Kompetenznetzwerk „Islamistischer Extremismus“ 2023). Gerade bei anlassbezogenen Beiträgen, die auf tagesaktuelle Ereignisse reagieren, lässt sich eine besondere Viralität beobachten. Beispielsweise nach der Koranverbrennung eines rechtsextremen[→] Aktivisten in Schweden im Januar 2023 (vgl. Tagesschau 2023a) und ebenfalls im Juni desselben Jahres (vgl. Tagesschau 2023b). Oder nach den Krawallen in der Silvesternacht 2022/23 (vgl. Tagesschau 2023c), bei denen es in verschiedenen deutschen Großstädten zu Ausschreitungen und Angriffen auf Polizei und Rettungskräfte kam.

Dies gilt in ähnlicher Weise für themenspezifische Beiträge, in denen etwa Fragen von Sexualität oder sexueller Orientierung angesprochen werden (vgl. jugendschutz.net 2023).

Es zeichnen sich extremistische Organisationen immer häufiger durch ein Bewusstsein für die strafrechtlichen Risiken aus, die mit allzu expliziten Inhalten verbunden sind. So bewegen sich beispielsweise die Inhalte islamistischer Kanäle mittlerweile in der Regel unterhalb der strafrechtlichen Grenzen.

Die enorme Reichweite dieser Inhalte spiegelt sich auch in den Ergebnissen einer 2016 durchgeführten repräsentativen Studie unter 14- bis 19-Jährigen, in der 39 Prozent der befragten Jugendlichen angaben, zumindest „manchmal“ in sozialen Netzwerken mit extremistischen Einstellungen in Kontakt zu kommen. Für die Videoplattform YouTube waren es 30 Prozent (vgl. Reinemann et al. 2019, S. 88).

Auffallend sind die thematischen Überschneidungen, die Inhalte verschiedener Extremismen aufweisen. Neben antifeministischen und queerfeindlichen Themen kommt auch verschwörungsmythischen und antisemitischen[→] Botschaften in Online-Medien aus unterschiedlichen religiös- und politisch-extremistischen Spektren eine be-

sondere Bedeutung zu. Charakteristisch sind rigide „Wir“-„Ihr“-Narrative, die sich gegen gesellschaftliche Diversität[→] und Pluralismus wenden und sowohl im islamistischen als auch in rechts-extremen oder ultranationalistisch[→]-türkischen, -kroatischen oder -russischen Spektren zu beobachten sind (vgl. *Troschke et al. 2019*). Die gegenseitige Abgrenzung und Abwertung der so konstruierten „Wir“-Gruppen (zum Beispiel „wir Muslime“ versus „die Nichtmuslime“ bzw. „wir Deutschen“ versus „die Muslime“) kommt auch in der wechselseitigen Bestärkung entsprechender Botschaften („Polarisierungsspirale“, vgl. *Fielitz et al. 2018, S. 35–50*) zum Ausdruck, die maßgeblich durch Online-Medien befördert wird: „Die Analyse von über eine Million muslimfeindlichen [sic] Posts zwischen Anfang 2013 und Ende 2017 offenbart signifikante Anstiege von antimuslimischen Beiträgen in den sozialen Medien (z. B. Twitter, Facebook, Blogs und Foren) im Nachgang von islamistischen Terroranschlägen. Mit jedem Anschlag verfestigen sich neue Begriffe zur Dämonisierung von Muslim_innen im Vokabular der Islamfeinde“ (*ibd., S. 47*). In ähnlicher Weise werden auch rechtsextreme Vorfälle wie die oben erwähnte Koranverbrennung in Schweden oder Anschläge auf Moscheen gezielt von islamistischen Medien aufgegriffen.

Emotionale Ansprache unter dem Radar des Strafrechts

Interessant ist eine Entwicklung, die sich in den vergangenen Jahren abzeichnete. Während die Zahl von sexistischen[→], rassistischen[→] oder antisemitischen Beiträgen von Einzelpersonen, die strafrechtlich belangt wurden, deutlich zugenommen hat (vgl. *Niedersächsisches Justizministerium 2022*), zeichnen sich extremistische Organi-

sationen immer häufiger durch ein Bewusstsein für die strafrechtlichen Risiken aus, die mit allzu expliziten Inhalten verbunden sind. So bewegen sich beispielsweise die Inhalte islamistischer Kanäle mittlerweile in der Regel unterhalb der strafrechtlichen Grenzen, die durch Straftatbestände wie Volksverhetzung oder Gewaltverherrlichung gezogen werden. Staatliche Repressionen und striktere Regelungen der Plattformbetreiber haben auch in anderen Spektren dazu beigetragen, allzu explizite Botschaften zu vermeiden – oder mit diesen auf abgelegene, weniger regulierte Plattformen wie beispielsweise Telegram auszuweichen.

Der Wirkung ist eine solche Verschleierung der jeweiligen Botschaften nicht unbedingt abträglich. Gerade „in Online-Inhalten, die aufgrund von Gestaltung, Humor und des subtilen Charakters ihrer Botschaft nicht sofort Widerstand, Ablehnung oder Reaktanz auslösen“, sieht eine Studie über die Wahrnehmung von extremistischen Inhalten unter Jugendlichen ein „besonderes Gefahrenpotential“ (*Reinemann et al. 2019, S. 226*).

Die Bedeutung von Online-Medien geht allerdings über die kognitive Ebene hinaus. Games, Messengerdienste oder Community[→]-Plattformen ermöglichen soziale Kontakte, die durch unmittelbare Rückmeldungen anderer Nutzer*innen in Form von Kommentaren, Likes oder Retweets als intensiv erlebt werden. Die Zugehörigkeit zu einer Online-Community ist keineswegs oberflächlich, sondern kann als real und wirkmächtig erfahren werden. So beschreibt der Begriff des „Love Bombings“ eine manipulative Form des Zuspruchs und der Bestärkung, die von Dating-Plattformen bekannt ist, aber ursprünglich zur Beschreibung der Strategien von Sekten verwendet wurde und auch in extremistischen Ansprachen genutzt wird (vgl.

Fritzsche 2018) Umgekehrt zeigt sich die Intensität dieser Kommunikation auch in der Wirkung von abwertenden oder ausgrenzenden Inhalten: Hate Speech im Internet oder Cybermobbing können tiefgreifende psychische Verletzungen verursachen, die sich nicht von nichtmedial vermittelten Angriffen unterscheiden (*vgl. Steffgen/Böhmer 2022*).

Verstärkt wird die Wirkung extremistischer Online-Inhalte durch eine bewusst emotionale Ansprache, in der sowohl negative als auch positive Emotionen (zum Beispiel Wut und Angst, aber auch Euphorie und Glück) bedient werden (*vgl. Rothut et al. 2022, S. 21*). Während negative Emotionen mobilisieren, unterstützen positive Emotionen die Vertrauensbildung und das Empfinden von Nähe und Gemeinschaft.

Wichtig ist dabei, die unterschiedlichen Funktionsweisen und die damit jeweils verbundenen Angebote der verschiedenen Plattformen zu berücksichtigen – denn „das“ Internet gibt es nicht. So lassen sich die Plattformen und digitalen Räume auch nach den konkreten Angeboten unterscheiden, die sie ihren Nutzer*innen machen: Während soziale Netzwerke wie Facebook Austausch und Gruppenbildung ermöglichen, bieten Instagram oder TikTok besondere Möglichkeiten der Selbstdarstellung – dagegen bedienen Games das Bedürfnis nach Action, Abenteuer oder Selbstwirksamkeit (*vgl. dazu Rothut et al. 2022, S. 26–28*).

Prävention ist mehr als Wissensvermittlung und Aufklärung

Für die Präventionsarbeit verbinden sich damit zahlreiche Herausforderungen. In der Vergangenheit lag ein Schwerpunkt vor allem auf der Sensibilisierung und der Aufklärung über extremisti-

sche Inhalte. Hierzu zählen Ansätze der „Gegenrede“, die auf die Erwidern und Dekonstruktion von extremistischen Narrativen und Desinformation abzielen. Im Unterschied dazu geht es bei Ansätzen von „alternativen Narrativen“ nicht um die Vermittlung „positiver“ Botschaften, sondern um die Schaffung von Räumen, in denen Jugendliche und junge Erwachsene eigene Antworten auf lebensweltlich relevante Fragen entwickeln können.

Solche Räume lassen sich beispielsweise in sozialen Netzwerken schaffen, in denen Diskussionen zu aktuellen Themen angestoßen und moderiert werden können. Ein Beispiel hierfür ist das Projekt Jamal al-Khatib, das sich mit selbstproduzierten Videos über präventionsrelevante Themen (beispielsweise über „Racial Profiling“ oder die Situation in Afghanistan) in soziale Medien einbringt und dort mit User*innen ins Gespräch kommt. (*vgl. Bundeszentrale für politische Bildung, o.D.*) In anderen Projekten finden die so angestoßenen Reflexions- und Lernprozesse weniger in Online-Medien selbst, sondern in klassischen Settings von Schule, Medien- und Jugendarbeit statt. Im Mittelpunkt steht hier nicht die Kommunikation in Online-Medien, sondern die politisch- oder medienbildnerische Auseinandersetzung mit online vermittelten Narrativen, die in einigen Projekten auch mit der Produktion von eigenen Bild-, Video- oder Audio-Formaten durch Jugendliche verbunden wird. So bietet beispielsweise das Projekt #vrschwrg¹ interaktive Methoden, um sich mit aktuell kursierenden Verschwörungsmythen zu beschäftigen und Wissen und Kompetenzen im Umgang mit ihnen zu entwickeln.

Prävention beschränkt sich allerdings auch im Internet nicht auf politische Bildung und Medienbildung. Ebenso wichtig sind Angebote der Ju-

gend- und Sozialarbeit, um präventionsrelevante Bedürfnisse wie Anerkennung, Gemeinschaftserfahrungen und Selbstwirksamkeit anzusprechen. Dabei gewinnen Methoden der aufsuchenden Jugend- und Sozialarbeit in Online-Medien („Online Streetwork“, „Digital Streetwork“) an Bedeutung, in denen es weniger um Wissensvermittlung und Aufklärung als um konkrete Beratung und die Vermittlung von Unterstützungsangeboten bei lebensweltlichen Fragen (zum Beispiel zu den Themen Diskriminierung, Freundschaft oder Sexualität) und Konflikten (zum Beispiel innerhalb der Familie) geht. Auch hier muss das Rad nicht neu erfunden werden. Die Herausforderung besteht vielmehr darin, bestehende Erfahrungen der Bildungs-, Jugend- und Sozialarbeit auf die Arbeit mit und in Online-Medien zu übertragen.

Literatur

Bundeszentrale für politische Bildung (o.D.): Jamal al-Khatib X NISA. Online verfügbar unter <https://www.bpb.de/lernen/bewegt-bild-und-politische-bildung/webvideo/jamal/>, zuletzt geprüft am 27.06.2023.

ExPo – Extremismus Prävention Online (Hg.) (2023): one does not simply. Ist politische Bildung memeable? Memes als Methode in der Extremismusprävention. Bochum. Online verfügbar unter https://ex-position.de/wp-content/uploads/2023/05/Reader_Memes_ExPO.pdf, zuletzt geprüft am 27.06.2023.

Fielitz, Maik; Ebner, Julia; Guhl, Jakob; Quent, Matthias (2018): Virtuelle Gefechte und reale Folgen. Eine empirische Analyse. In: Hassliebe. Muslimfeindlichkeit, Islamismus und die Spirale gesellschaftlicher Polarisierung. Hrsg. v. Institut für Demokratie und Zivilgesellschaft. Jena. Online verfügbar unter https://www.vielfalt-mediathek.de/wp-content/uploads/2020/12/idz_islamismus_rechtsextremismus_vielfalt_mediathek.pdf, zuletzt geprüft am 27.06.2023.

Fritzsche, Nora (2018): Mädchen und Frauen im Salafismus. Gender-Perspektive auf Rollenverhältnisse, Anwerbung und Hinwendungsmotive. Infodienst Radikalisierungsprävention der Bundeszentrale für politische Bildung, 03.12.2018. Online verfügbar unter <https://www.bpb.de/themen/infodienst/281785/maedchen-und-frauen-im-salafismus/>, zuletzt geprüft am 27.06.2023.

JFF – Institut für Medienpädagogik (2022): Wir sind. Jugendliche Perspektiven gegen Extremismus. Filme, Materialien, Hintergründe für die pädagogische Arbeit. München. Online verfügbar unter https://rise-jugendkultur.de/files/2022/02/rise_wir-sind-jugendliche-perspektiven-gegen-extremismus-broschuere.pdf, zuletzt geprüft am 27.06.2023.

1 Siehe <https://www.vrschwrg.de/>. Für Beispiele der medienbildnerischen Produktion von Memes vgl. ExPO 2023, für Videos vgl. JFF 2022.

jugendschutz.net (2023): Report Queerfeindlichkeit online. Hass, Hetze und Gewalt gegen LGBTQI* im Netz. Mainz. Online verfügbar unter https://www.jugendschutz.net/fileadmin/daten/publikationen/praxisinfos-reports/report_queerfeindlichkeit_online.pdf, zuletzt geprüft am 27.06.2023.

Kompetenznetzwerk „Islamistischer Extremismus“ (2023): KN:IX-trend. Ausgabe 18 – Mai 2023. Online verfügbar unter www.kn-ix.de/knixplus/knix-trend/, zuletzt geprüft am 27.06.2023.

Niedersächsisches Justizministerium (2022): Presseinformation. Zahl der Hate Speech-Verfahren hat sich verfünffacht. Homepage des Justizministeriums, 05.07.2022. Hannover. Online verfügbar unter <https://www.mj.niedersachsen.de/startseite/aktuelles/presseinformationen/zahl-der-hate-speech-verfahren-hat-sich-verfuenffacht-213198.html>, zuletzt geprüft am 27.06.2023.

Reinemann, Carsten; Nienierza, Angela; Fawzi, Nayla; Riesmeyer, Claudia; Neumann, Katharina (2019): Jugend – Medien – Extremismus. Wo Jugendliche mit Extremismus in Kontakt kommen und wie sie ihn erkennen. Wiesbaden.

Rothut, Sophia; Schulze, Heidi; Hohner, Julian; Greipl, Simon; Rieger, Diana (2022): Radikalisierung im Internet – Ein systematischer Überblick über Forschungsstand, Wirkungsebenen sowie Implikationen für Wissenschaft und Praxis. Kurzgutachten. Hrsg. v. Maurice Döring für CoRE-NRW. Online verfügbar unter https://www.bicc.de/uploads/tx_bicctools/CoRE_KurzGutachten_5.pdf, zuletzt geprüft am 27.06.2023.

Steffgen, Georges; Böhmer, Matthias (2022): Cybermobbing und die gesundheitlichen Folgen für Kinder und Jugendliche. In: Andreas Heinen; Robin Samuel; Claus Vögele; Helmut Willems (Hgg.): Wohlbefinden und Gesundheit im Jugendalter. Theoretische Perspektiven, empirische Befunde und Praxisansätze. Wiesbaden. S. 453-467. Online verfügbar unter https://link.springer.com/chapter/10.1007/978-3-658-35744-3_20, zuletzt geprüft am 27.06.2023.

Tagesschau (2023a): Aktion in Stockholm. Protest in der Türkei nach Koran-Verbrennung. Tagesschau online, 22.01.2023. Online verfügbar unter <https://www.tagesschau.de/ausland/europa/tuerkei-proteste-koran-101.html>, zuletzt geprüft am 27.06.2023.

Tagesschau (2023b): Schweden. Erneut Koran in Stockholm öffentlich angezündet. Tagesschau online, 28.06.2023. Online verfügbar unter <https://www.tagesschau.de/ausland/schweden-koran-verbrennung-100.html>, zuletzt geprüft am 07.07.2023.

Tagesschau (2023c): Übergriffe in der Silvesternacht. „Das macht fassungslos und wütend“. Tagesschau online, 02.01.2023. Online verfügbar unter <https://www.tagesschau.de/inland/innenpolitik/silvester-krawalle-faeser-101.html>, zuletzt geprüft am 27.06.2023.

Troschke, Hagen; Jekta, Maral; Küpeli, Ismail; Lukinykh, Elena; Heyken, Cornelia; Dinar, Christina; Kollberg, Britta (2019): Online-Lebenswelten als Orte der Radikalisierung. Hate Speech in islamistisch, türkisch- und russisch-nationalistisch geprägten Online-Szenen. Hrsg. v. der Amadeu Antonio Stiftung. Berlin. Online verfügbar unter https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/wp-content/uploads/2019/11/Online_Lebenswelten_web.pdf, zuletzt geprüft am 27.06.2023.

09

„Für mich gibt es mindestens zwei Dominanzgesellschaften“

Kurdisches Leben in Deutschland Im Fadenkreuz von innermigrantischem Rassismus und von Rassismus aus der Mehrheitsgesellschaft

Dastan Jasim

ist Kurdin und Politikwissenschaftlerin. Sie forscht am German Institute for Global and Area Studies im Bereich Mittelost-Studien und promoviert an der Universität Erlangen-Nürnberg. Ihre Forschungsschwerpunkte sind Kurdische Studien, Sicherheitspolitik in und um Kurdistan, Demokratisierung und Dezentralisierung.

Fides Schopp

ist freie Autorin und Hörfunkjournalistin. Sie arbeitet unter anderem für den SWR, den WDR und das Deutschlandradio. Als Redakteurin und Texterin betreut sie verschiedene Online- und Print-Publikationen sowie Ausstellungsprojekte im Bereich politische und kulturelle Bildung.

Die deutsche Gesellschaft und der deutsche Staat haben lange Zeit, bis ins Jahr 2000, gebraucht, um offiziell anzuerkennen, dass Deutschland eine Migrationsgesellschaft[→] ist. Jetzt geht es darum, mit der Vielschichtigkeit und den unterschiedlichen Perspektiven umzugehen, die diese mit sich bringt. Im Interview mit Fides Schopp zeigt die Politikwissenschaftlerin Dastan Jasim die kurdische Perspektive auf, die ihrer Ansicht nach bisher noch wenig Gehör findet.

Die Frage „Woher kommst du?“ wird in Debatten um Rassismus[→] häufig kontrovers diskutiert. Auf viele Menschen, die in zweiter oder dritter Generation in Deutschland leben, wirkt sie ausschließend. Wie stehen Sie dazu?

In Alltagssituationen nervt es ganz klar, weil man das nicht gefragt wird, wenn man blond und blauäugig ist. Gleichzeitig ist die Frage, wo ich herkomme,



Die Politikwissenschaftlerin Dastan Jasim
Foto: Dastan Jasim

etwas Wichtiges in meinem Leben. Ich persönlich identifiziere mich zum Beispiel nicht per se als Deutsche, sondern immer noch als Kurdin oder als Kurdin aus Deutschland. Ich glaube, gerade im Kontext von antikurdischem Rassismus ist vielen kurdischen Jugendlichen und Betroffenen geholfen, wenn sie die Frage nach der Herkunft souverän beantworten können. Und als Migrationsgesellschaft benötigen wir einen politisch fundierteren Umgang damit, was die Unterschiede der Herkunftsländer oder auch unterschiedliche Fluchtursachen für Auswirkungen auf Deutschland haben. Es ist ein großer Unterschied zu sagen, meine Familie ist vor drei Generationen hergekommen, um zu arbeiten. Oder zu sagen, meine Familie ist hergekommen, weil ein Staat sie auslöschten wollte. Die Frage der Herkunft in diesem Fall komplett ad acta zu legen, wäre ein sehr trauriges Endkapitel für eine von Verfolgung und Massenmord geprägte Geschichte wie die der Kurd*innen.

Ich habe das Gefühl, wenn in Deutschland über Migrant*innen aus der Türkei gesprochen wird, haben wir meistens kein mehrdimensionales Bild vor Augen, sondern sprechen schnell von „den Türk*innen“.

Ja, die durchschnittliche Person in Deutschland ist mit bestimmten Bildern sozialisiert, was Türk*innen sind. Die Existenz dieser Gruppe steht fest, während das bei Kurd*innen nicht so gegeben ist.

Woran liegt das?

Da muss ich etwas ausholen. Kurd*innen sind eine Bevölkerung von schätzungsweise 50 Millionen Menschen, die im Norden Mesopotamiens leben. Das Gebiet war unter verschiedenen Reichen wie dem osmanischen oder persischen besetzt. Nach der Gründung der modernen Nationalstaaten nach dem Ersten Weltkrieg wurde ihr Territorium auf die Türkei, den Iran, den Irak und Syrien aufgeteilt. Das größte Territorium liegt dabei auf türkischem Gebiet. Seit Gründung der Türkei 1923 wurde die Bezeichnung

„Kurdistan“ deshalb verboten. Die Existenz dieses Volkes wurde verleugnet und verschiedenste genozidale[→] Attacken gegen Kurd*innen verübt. Diese Verleugnung ging und geht für viele auch nach ihrer Flucht nach Deutschland weiter. Auch, weil die Bundesregierung zum Beispiel Anfang Januar 2023 zwar den Völkermord an den Jesid*innen im Irak anerkannt hat, nicht aber den an Kurd*innen als Volk.

Erst kürzlich beschrieb Pro Asyl, dass 2022 in Deutschland deutlich mehr Asylanträge von Türk*innen als von Kurd*innen aus der Türkei bewilligt wurden. Wie bewerten Sie diese Haltung?

Was ich als problematisch empfinde, ist, dass Verfolgungen unterschiedlich anerkannt werden. Gülen-Anhänger*innen sind einmal Teil des türkischen Staates gewesen, waren kritisch und werden jetzt schlecht behandelt und deswegen geht es ihnen nicht gut, das ist nachvollziehbar. Aber dass man grundsätzlich als kurdische Person in der Türkei aufgrund seiner Ethnie[→] verfolgt wird, das wird nicht anerkannt. Aber wegen der Verfolgung sind viele Kurd*innen als Gastarbeiter*innen nach Deutschland gekommen und wurden hier als Türk*innen subsumiert.

Sie sagen, die Existenz der Kurd*innen wurde vor allem in der Türkei verleugnet. Wie muss man sich denn das Leben als Kurdin oder Kurde in der Türkei vorstellen?

Der türkische antikurdische Rassismus bewegt sich in einer Dialektik. Er besteht auf der einen Seite daraus zu sagen: Kurd*innen existieren nicht und alles, was die Kurd*innen als ihres beanspruchen, ist eigentlich auf

Türk*innen zurückführen. Auf der anderen Seite werden Kurd*innen als minderwertig angesehen. Früher wurde zum Beispiel von staatlicher und pseudowissenschaftlicher Seite in der Türkei oft behauptet, dass der Begriff „Kurd“ sich vom Geräusch ableite, dass Stiefel im Schnee machen. So wie in den oft verschneiten Berggebieten Kurdistans. Das hört sich makaber an, ist aber eine weit verbreitete Theorie. Oder dass Newroz kein kurdisches Neujahrsfest ist, sondern ein türkisches, was aber wissenschaftlich widerlegt ist. Die kurdische Sprache war lange verboten. Kurdische Namen waren verboten, bis 2013 sogar offiziell die Buchstaben X, Q und W, weil sie im türkischen Alphabet nicht vorkommen, aber im kurdischen. Wenn man einem Volk Geschichte, Sprache, Existenz nimmt, was bleibt dann noch?

Sie sind in Mannheim geboren und aufgewachsen. Welche Erfahrungen mit antikurdischem Rassismus haben Sie in Deutschland gemacht?

Als ich jünger war, habe ich oft von Gleichaltrigen gehört: Du siehst gar nicht kurdisch aus. Das sollte ein Kompliment sein, weil Kurd*innen als hässlich gelten. Generell spielt Gender eine interessante Rolle. Kurdische Frauen werden in türkischen Medien gerne als Mannsweiber karikiert. Die Tatsache, dass sie immer schon im Verteidigungskampf in Kurdistan aktiv waren, wird als eine Anomalie dargestellt. Sind das überhaupt richtige Frauen, wenn sie kämpfen? Wenn ich durch Mannheim fahre, ist die türkische Kultur allgegenwärtig. Mitten in der Stadt steht die von der DITIB geführte zweitgrößte Moschee Deutschlands. Ich sehe türkisches Leben und Geschäfte und ich erlebe

ein muslimisch-türkisches Leben, das auf mich herabblickt. Sowohl als Frau als auch als nicht-religiöse kurdische Frau. Das bekomme ich ähnlich von der deutschen Mehrheitsgesellschaft in den schicken Teilen der Stadt gespiegelt, wo ich als migrantische Tussi abgestempelt werde. Ich verstehe, dass es in Gesellschaften immer Mehrheiten und Minderheiten gibt. Ich vermute aber, dass Personen, die zu dieser migrantischen türkischen Mehrheitsgesellschaft gehören, die deutsche Gesellschaft als die Dominanzgesellschaft ansehen. Das ist der Unterschied, für mich sind es mindestens zwei Dominanzgesellschaften.

Die Problemlagen und den Rassismus haben wir herausgearbeitet. Wie gehen wir jetzt damit um? Wie sehen Lösungsvorschläge aus?

Ich glaube, erst einmal benötigen alle mehr Wissen, damit sie Situationen besser einordnen können. Auf deutschen Schulhöfen hören Kinder häufig Witze über Kurd*innen, von türkischen, aber oft auch iranischen und arabischen Mitschüler*innen, die dann auch von anderen übernommen werden. Wie oft habe ich beispielsweise Kurdenwitze von Leuten gehört, die nicht mal wissen, wer Kurd*innen sind. Die Lehrkräfte wissen in solchen Situationen oft einfach zu wenig über diesen hundertjährigen mittelöstlichen Konflikt, der kurdische Identität prägt und eine zweite Ebene Rassismus in das Leben der kurdischen Schüler*innen bringt. Ich weiß, alles wird immer komplizierter und viele Lehrer*innen sind gestresst von den vielfältigen Erwartungshaltungen an sie. Aber es ist wichtig, auf diese Machtstrukturen zu achten, damit man mit diesen Konflikten umgehen kann. Und ich finde es ist wichtig, die genozidale Geschichte im Hinterkopf zu haben, da sie sich unterschiedlich auf Alltagssituationen auswirkt. Zum Beispiel bei transgenerationalen Traumata, die sich auf Kinder auswirken, so dass sie mit verschiedenen Situationen unterschiedlich umgehen. Das muss man

einordnen können. Es gibt viele Kinder, die von einer genozidalen Geschichte geprägt sind, nicht nur Kurd*innen, sondern auch Jesid*innen, die auf muslimische Inhalte empfindlich reagieren. Es kann immer wieder zu Situationen kommen, die Kinder und Jugendliche im Schulalltag triggern können. Das ist wichtig zu realisieren. Außerdem sollte es für die schätzungsweise 1,5 Millionen Kurd*innen in Deutschland auch Unterricht auf kurdisch geben. In NRW kann man sogar einen Leistungskurs in Türkisch besuchen. Kurdisch ist immer noch eine Rarität oder etwas, was man im kurdischen Verein in der Freizeit macht, aber es ist nicht Teil des Curriculums. Ich finde, das sollte geändert werden, weil ein großer Teil des antikurdischen Rassismus auf der Verleugnung der kurdischen Sprache fußt.

Gibt es denn schon vorhandene Strukturen?

Ja, es gibt beispielsweise Yekmal e.V., ein erstmals in Berlin gegründeter, aber nun in vielen Städten Deutschlands prä-senter Verein, der deutsch-kurdische Kindergartenbetreuung und Familienberatung anbietet. Auch Sprachkurse und Aufklärung über und mit der kurdischen Community → in Deutschland gibt es dort. Der Verein der kurdischen Akademiker*innen Kurd-Akad arbeitet gerade gemeinsam mit der Amadeu Antonio Stiftung an einem Sammelband, in dem erstmals nicht nur aus Expert*innenperspektive, sondern auch aus der Betroffenenperspektive über Dimensionen der türkischen Rechten geredet wird. Da sind

nicht nur kurdische Autor*innen, sondern speziell auch solche aus der jesidischen und alevitischen Community, aus der assyrischen Community und auch der pontosgriechischen Gemeinschaft vertreten. Das ist überfällig, Bildungsinstitutionen sollten solche Inhalte nicht jedes Mal von denselben männlichen Experten einholen, sondern auch in die Gemeinschaften Reinhören. In diesem Band wird auch mit dem Begriff des antikurdischen Rassismus gearbeitet. Den stärker zu etablieren, ist ein sehr wichtiger Schritt.

Literatur

Pro Asyl (2023): Grundrechte-Report 2023: Kein Schutz vor Erdoğan in Deutschland. Pro Asyl online, 23.05.2023. Online verfügbar unter <https://www.proasyl.de/news/grundrechte-report-2023-kein-schutz-vor-erdogan-in-deutschland/>, zuletzt geprüft am 14.07.2023.

10

Gemeinsam gegen Ultrationalismus

Das Projekt „Hadi, wir müssen reden!“

Erol Ünal

ist Projektkoordinator beim Landesverband der kommunalen Migrantenvertretungen Baden-Württemberg (LAKA). In seinem Buch „Der Abtrünnige“ (2021) beschreibt er seinen persönlichen Weg aus streng konservativen Moscheegemeinden. Er ist freier Journalist mit dem Themenschwerpunkt türkischer Ultrationalismus.

Ab Mitte der 1950er-Jahre kamen vor allem aus der Türkei die ersten Migrant*innen[→] im Rahmen des Anwerbeabkommens nach Deutschland. In der Hoffnung, sich und gegebenenfalls ihrer Familie ein besseres Leben zu ermöglichen. Heute ist die Welt global vernetzt und hierzulande leben mehrere Millionen migrantischstämmiger Menschen, die das vielfältige Einwanderungsland Deutschland ausmachen.

Menschen mit Migrationshintergrund erleiden auf vielerlei Arten Ausgrenzungen und Diskriminierungen. Aber wie in diesem Heft dargestellt, gibt es auch innerhalb der migrantischen Communities[→] Gruppen, die anfällig sind für ungleichwertige Einstellungen und Ideologien der Ungleichwertigkeit[→].

Innerhalb der türkeistämmigen Community ist der oftmals gewalttätig ausgeprägte Konflikt zwischen türkischen extremen Rechten (Ülkücü-Bewegung) und kurdischen Gruppierungen ein Beispiel und, je nach politischer Lage in der Türkei, auch in Deutschland ein wiederkehrendes Phänomen. In gleicher Weise gilt es Ungleichwertigkeitsideologien wie den kroatischen oder serbischen Ultrationalismus[→] oder den Ultrationalismus bei Russlanddeutschen in Deutschland zu beleuchten sowie auf den gesellschaftlichen, politischen und pädagogischen Umgang damit zu hinterfragen.

Oft fehlt es an grundsätzlichem Wissen

Die politische Bildungsarbeit setzt sich bisher zwar mit der deutschen extremen Rechten auseinander, aber zu wenig mit innermigrantischen rechtsextremen[→] Strömungen. Wie werden diese Ideologien aufrechterhalten? Wie werden sie in der Gesellschaft wahrgenommen? Und wie sieht die Perspektive der Betroffenen aus? Fakt ist, dass für eine kritische Auseinandersetzung sowie eine gelingende Präventionsarbeit oftmals schlicht grundsätzliches Wissen fehlt. Und es fehlen in ganz Deutschland Angebote, die sich generell mit diesem Themenfeld befassen.

Eines der wenigen ist beispielsweise „Diyalog“ in Schleswig-Holstein. Dort bietet die Türkische Gemeinde vor allem Workshops mit Jugendlichen an, um sie für den türkischen Ultranationalismus und dessen Auswirkungen zu sensibilisieren. „Kurswechsel“ in Hamburg leistet unter der Trägerschaft des Christlichen Jugenddorfwerks Beratung und Ausstiegsarbeit aus der rechten Szene. Das Programm „Wegweiser – gemeinsam gegen Islamismus“[→] des Landes Nordrhein-Westfalen arbeitet vor allem präventiv.

Ein Beratungsangebot, das sich gezielt und nachhaltig mit innermigrantischen rechtsextremen Strömungen befasst, gibt es bisher in Baden-Württemberg nicht. „Hadi, wir müssen reden!“, angesiedelt beim Landesverband der kommunalen Migrantenvertretungen Baden-Württemberg (LAKA BW), will diese Leerstelle seit Projektbeginn im März 2023 mit Expertise füllen. Der LAKA leistet mit Geschäftsführerin Argyri Paraschaki-Schauer durch Empowerment und Schulungen für Migrant*innenvertretungen bereits einen großen Beitrag zur Förderung der demokratischen Strukturen auf kommunaler Ebene und setzt sich ein für die gleich-

berechtigte Teilhabe von Menschen mit Migrationshintergrund. Mit „Hadi, wir müssen reden!“ wird dieses Angebot nun weiterentwickelt. Möglich wurde das Vorhaben durch die Förderung durch das Bundesministerium für Familie Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) im Rahmen des Bundesprogramms „Demokratie leben!“ und mit Mitteln der Landeshauptstadt Stuttgart – Abteilung Integrationspolitik im Referat Soziales und gesellschaftliche Integration. Weitere Unterstützung erfährt das Projekt durch die Kooperation mit der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg und den Fachstellen mobirex und ExtremismUSDistanzierung (FEX) im Demokratiezentrum Baden-Württemberg.

Ein Expert*innen-Rat bietet Ansprechpartner*innen und Vernetzung

Im Detail entwickelt das Projektteam sechs präventiv-pädagogische Angebotsformate zur kritischen Auseinandersetzung mit dem Thema für Jugendliche und junge Erwachsene. Im Vordergrund stehen soll dabei vor allem die Betroffenenperspektive, nicht die der Täter. In Kooperation mit der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg sollen Teamer*innen geschult werden, die die Formate umsetzen. Für pädagogische Fachkräfte werden drei Basisvorträge erarbeitet, es wird landesweite Fachtagungen und Kooperationsveranstaltungen zum Themenfeld „Extreme Rechte und Ultranationalismus in der Migrationsgesellschaft“[→] geben. Zentrale Ergebnisse werden schließlich in einer kostenfreien Fachpublikation veröffentlicht, um sie einem größeren Interessent*innenkreis zugänglich zu machen.

Zudem will „Hadi, wir müssen reden!“ Expertise bündeln und einen Expert*innen-Rat einrichten,

um Ansprechpartner*innen anzubieten, die gut vernetzt und für Fragen und Einschätzungen ansprechbar sind – sowohl für die Wissenschaft als auch für Journalist*innen.

In der Zukunft soll sich das Projekt weiter vernetzen. Ziel ist es, einen ganzheitlichen interdisziplinären Ansatz zu präsentieren, der dieses wichtige Thema ohne Scheuklappen bearbeitet und in der öffentlichen Diskussion hält. Den extremen rechten und ultranationalistischen Strömungen etwas entgegenzuhalten ist ein Auftrag an alle. Nur gemeinsam kann das gelingen. „Hadi, wir müssen reden!“ macht den Anfang in Baden-Württemberg.

Seit März 2023 unterstützt das Bundesprogramm „Demokratie leben!“ über den Innovationsfond weitere Projekte im Themenfeld „Rechtsextremismus und Ultranationalismus im Migrationskontext“. Im Fokus steht die Entwicklung von pädagogischen Ansätzen und Materialien zur Prävention und politischen Bildung.



Projekt „Hadi, wir müssen reden!“

Prävention von Rechtsextremismus und Ultranationalismus in der Migrationsgesellschaft
c/o Landesverband der kommunalen Migrantenvertretungen Baden-Württemberg (LAKA)
Charlottenstraße 25
70182 Stuttgart
Mobil: 0176 144 82 671
Mail: erol.uenal@laka-bw.de
www.laka-bw.de/hadi-wir-muessen-reden

Grauzone Graue Wölfe

Handlungsstrategien im Umgang mit der Ultranationalistischen Ülkücü-Bewegung
Intersektionales Bildungswerk in der Migrationsgesellschaft e. V. (IBIM e. V.)
c/o Don Medien
Am Sudhaus 2
12053 Berlin
Mail: mail@ibim.info
www.ibim.info

TREX

Transnationale rechtsextreme und ultranationalistische Bewegungen in (post)migrantischen Gesellschaften: Monitoring relevanter Akteur*innen und Entwicklung pädagogischer Ansätze
Modus – Zentrum für angewandte Deradikalisierungsforschung gGmbH (modus|zad)
Alt-Reinickendorf 25
13407 Berlin
Telefon: 030 407 551 20
Mail: info@modus-zad.de
www.modus-zad.de/schwerpunkte/monitorings-trendanalysen/trex/

Radikalisierungsprävention und Rassismuserfahrungen bei Jugendlichen mit Türkeibezug

Entwicklung didaktischer Lernmodule zur digitalen Anwendung (InterKultur e. V.)
InterKultur e. V. Erziehung – Bildung – Inklusion
Augustastrasse 21
51065 Köln
Mail: info@interkultur-ev.net
www.interkultur-ev.net

Radikalisierungsprävention und Rassismuserfahrungen bei Jugendlichen mit Türkeibezug

Entwicklung eines digitalen Schulungsprogramms (Hochschule für angewandte Wissenschaften Landshut)
Hochschule für angewandte Wissenschaften Landshut
Am Lurzenhof 1
84036 Landshut



11

„Eine Hinterhofmoschee ist eine eigene Welt“

.....
Angelika Brunke

Erol Ünal: Der Abtrünnige.

15 Jahre in Moscheegemeinden. Meine Einblicke in eine Welt von Fundamentalisten und Rechtsextremen über Radikale bis zu Sufis. Angelika Lenz Verlag, Neu Isenburg, 2021. 262 Seiten. 19,90 Euro.

Abbildung: Angelika Lenz Verlag

Angelika Brunke

ist freie Journalistin und Redakteurin. Sie schreibt regelmäßig Porträts und Berichte für verschiedene Print- und Onlinemedien, so etwa für das In Magazin des Forums der Kulturen in Stuttgart. Ihre Schwerpunkte sind die Themen Kunst, Literatur, Engagement und Nachhaltigkeit. Zusammen mit Timo Brunke ist sie Mitbegründerin des Stuttgarter Poetry Slams.

Wenn zwei Brüder abends vor dem Einschlafen über den Islam debattieren, kann das Folgen haben. Bei Erol Ünal führte es in letzter Konsequenz dazu, dass er sich heute als Agnostiker bezeichnet. Sein Weg vom ersten Zweifel bis zur endgültigen Distanzierung verläuft nicht linear, sondern über etliche Stationen. Was er dabei erlebt hat, beschreibt der Esslinger in seinem 2021 erschienenen Buch „Der Abtrünnige. 15 Jahre in Moscheegemeinden. Meine Einblicke in eine Welt von Fundamentalisten und Rechtsextremen über Radikale bis zu Sufis“. Gemeint sind damit die Gemeinden der Grauen Wölfe, Millî Görüş, die Kaplan-Gemeinde, die Süleyman-Gemeinde, die Menzil-Gemeinde, DITIB und die Gülen-Gemeinde. Den meisten Raum hat er den Grauen Wölfen und der Gülen-Gemeinde gewidmet. Was er dort als Kind und Jugendlicher erlebt, ist weniger spektakulär als Titel und Klappentext andeuten. Das ist aber kein Nachteil: Gerade die Schilderung des Alltäglichen bietet interessante Einblicke in die Lebenswelt der Moscheegemeinden, nicht nur, aber vor allem in Esslingen und Stuttgart.

Neben persönlichen Erfahrungen des Autors schließt das Buch auch Erlebnisse seines Bruders Ömer sowie kurze Abrisse zur frühen wie auch jüngeren politischen Geschichte des Islam und der Türkei ein.

Dass es sehr unterschiedliche Auffassungen vom Islam gibt, erfährt Erol Ünal bereits als kleiner Junge. Während sein Vater leidenschaftlicher Anhänger der türkisch-nationalistischen Grauen Wölfe ist, pflegt seine Mutter Riten ultrakonservativer Gruppierungen wie der Menzil-Gemeinde. Erol Ünal besucht zunächst die Moschee der Grauen Wölfe. Die Vereinigung gilt als größte rechtsextreme Organisation in Deutschland und ist in so genannten Idealistenvereinen organisiert. Nationalistische Symbole, Parolen und die entsprechende

So findet sich in den meisten beschriebenen Gruppierungen die Bereitschaft, ohne Widerrede und Zweifel den Willen des Gemeindeoberhaupts zu befolgen – was auch politisch nutzbar gemacht wird.

Musik gehören zu Erol Ünals Alltag. Im Kindergarten malt er eifrig die Flagge der türkischen Republik Nordzypem. Vermittelt wird das extremistische Gedankengut unter anderem durch die Jugendorganisation der Grauen Wölfe. „Politische Analysen“ hört er vor allem im Aufenthaltsraum der Moschee.

Widerrede und Zweifel gibt es kaum

Moscheegemeinden, das wird den Lesenden schnell klar, sind nicht einfach nur Orte des Gebets: „Eine Hinterhofmoschee in Deutschland ist (...) eine eigene Welt“, schreibt Ünal. „Hat man sich einmal an die Welt der Hinterhofmoschee angepasst, geht man zum Haarschneiden, zum Essen, zum Einkaufen und auch zur Unterhaltung in die Moschee. Eine Parallelgesellschaft, die das Notwendige eines Zusammenlebens abdeckt.“ (S. 43)

Eher zufällig kommt es dazu, dass Erol Ünal die Grauen Wölfe verlässt: Weil er den Koran-Unterricht monatelang geschwänzt hat, traut er sich nicht mehr in die Moschee und wechselt zur vom Verfassungsschutz als islamistisch eingestuften Milli Görüş-Gemeinde. Weitere Gemeinden folgen. Interessant ist, wie weit die ideologische Spannweite der vorgestellten Gruppierungen reicht: von spirituell-mystischem Wunderglauben bis zur politischen Lehre, der Religion nur beigemischt wird. Es gibt aber auch Gemeinsamkeiten: So findet sich in den meisten beschriebenen Gruppierungen die Bereitschaft, ohne Widerrede und Zweifel den Willen des Gemeindeoberhaupts zu befolgen – was auch politisch nutzbar gemacht wird.

Da es sich größtenteils um Kindheitserlebnisse handelt, steht bei den Beschreibungen die Jugendarbeit im Mittelpunkt. Der Autor schildert, wie der Koran-Unterricht organisiert ist, wie Ge-

sprachskreise ablaufen und welche Freizeitaktivitäten angeboten werden. Dabei wird deutlich, wie umfassend der Einfluss der Gemeinden im religiösen wie auch alltäglichen Leben auf die jüngsten Gemeindemitglieder und ihre Familien ist. Die Geschlechtertrennung spielt bis in die eigene Wohnung hinein eine Rolle. Das gilt sogar für die Gülen-Gemeinde, die gemeinhin als liberal gilt.

Räumlichkeiten beschreibt der Autor detailliert: Während die Gesprächskreise für Jugendliche der Suleyman-Gemeinde in kargen Zimmern und auf sperrigen Stühlen stattfinden, trifft man sich bei Gülen in bequem ausgestatteten Wohnzimmern beim „Abi“ – einem Jugendgruppenleiter, der eine Art universeller Ansprechpartner ist. Interessant ist auch die Beschreibung der äußeren Erscheinung von Mitgliedern verschiedener Gemeinden. Hier erstellt der Autor eine Ikonografie der „Uniformen“ – angefangen bei der Form des Bartes oder Schnurrbarts bis hin zur Farbe der Hosen.

Angst begleitet ihn von Kindheit an

Erol Ünal's Jugend ist von zunehmender Gläubigkeit geprägt, die in eine „Selbsterhöhung“ im Alter von 16 bis 18 Jahren mündet. Sie mischt sich unter die Angst, die ihn von früher Kindheit an begleitet und die im Laufe der Jahre immer neue Formen annimmt: Angst vor der Apokalypse, Angst vor der Zu-

kunft, Angst vor der Hölle, Angst vor Zweifeln am Glauben, Angst vor unzüchtigen Gedanken, Angst vor Verfehlungen, bis hin zu der Angst, der falschen islamischen Strömung zu folgen.

Trotz Einschüchterung und tiefer Religiosität bleibt der junge Erol jedoch auch ein Mensch, der kritische Fragen stellt. Damit sind Konflikte programmiert, die schließlich dazu führen, dass er sich zunächst von den Gemeinden und schließlich vom Islam selbst distanziert. Eine Schlüsselrolle spielen dabei die Geschehnisse vom 11. September 2001. Erol

bemüht sich zunächst, in Internetforen der überbordenden Islamkritik sachliche Argumente entgegenzusetzen – bis ihn die Erkenntnis trifft: „In Wahrheit verteidigte ich nicht den Islam, sondern den größten Teil meiner Identität.“ (S. 229)

Durch seinen Erfahrungsbericht öffnet Erol Ünal vielfältige Einsichten in die Lebenswelt junger Muslime in

Deutschland. Er schildert seine Mitmenschen immer wieder wohlwollend und humorvoll, weist aber auch klar auf Machtstrukturen hin, die extremistischen Zündstoff enthalten. Dass diese Schilderung letzten Endes individuell und damit subjektiv ist, versteht sich. Pädagogische Fachkräfte werden in diesem flüssig geschriebenen Buch einiges wiederfinden, was sie bereits in ihrer täglichen Arbeit beobachtet haben.

Er schildert seine Mitmenschen immer wieder wohlwollend und humorvoll, weist aber auch klar auf Machtstrukturen hin, die extremistischen Zündstoff enthalten.

12 | Glossar

Antisemitismus: Als Antisemitismus wird nicht nur die Feindlichkeit gegen Jüd*innen bezeichnet. Vielmehr bezeichnet der Begriff eine bestimmte Wahrnehmung von Jüd*innen, die sich aus Ressentiments und Verschwörungsmysmen speist. Im Antisemitismus wird Jüd*innen beispielsweise unterstellt, eine besondere Macht zu besitzen und diese zum Nachteil anderer auszunutzen. Antisemitismus wird nicht immer offen formuliert. Er kann sich auch verdeckt in Form eines israelbezogenen Antisemitismus oder Codes äußern.

Community: Eine Gemeinschaft von Menschen, die sich aufgrund bestimmter Hintergründe, Tätigkeiten (z.B. „Online-Community“), Merkmale oder Ziele (z.B. „Black Community“) miteinander verbunden fühlen.

Diaspora: Der Begriff Diaspora bezeichnet eine Gruppe von Menschen, die ihre Heimat verlassen haben und nun über mehrere Regionen verstreut leben. Ursprünglich bezog sich der Begriff vor allem auf Menschen jüdischen

Glaubens. Heute bezeichnet er ganz unterschiedliche Migrant*innengruppen, die enge Bezüge zu ihrem jeweiligen Heimatland aufrechterhalten und grenzüberschreitend meist sehr gut vernetzt sind.

Diversität: Das Wort Diversität kann in den meisten Fällen durch Vielfalt ersetzt werden. Gemeint ist die religiöse, sexuelle, soziale Vielfalt einer Gesellschaft. Auch Alter, Herkunft, Weltanschauungen, körperliche und geistige Fähigkeiten sowie Geschlechter und unterschiedliche Identitäten zählen dazu.

Ethnie: Der Begriff Ethnie ist ein wissenschaftlicher Sammelbegriff und zurückzuführen auf das altgriechische Wort „éthnos“ (deutsch: Volk oder Volkszugehörige). Er bezeichnet als Fremd- oder Eigenzuschreibung Menschen, die auf der Grundlage soziokultureller Merkmale einer Gruppe angehören. Beispielsweise durch gemeinsame Abstammung, gemeinsame Kultur und Traditionen, Geschichte oder auch räumliche Herkunft.

Faschismus: Der Begriff Faschismus geht zurück auf die Eigenbezeichnung einer politischen Bewegung, die Anfang des 20. Jahrhunderts in Italien entstand. Später errichtete sie unter Benito Mussolini eine rechtsextreme, rassistische und anti-marxistische Diktatur. Weitere Kernelemente des Faschismus sind die Unterordnung des Einzelnen unter einen „Führer“, Nationalismus und Gewalt.

Genozid: Der Begriff kann auch durch „Völkermord“ ersetzt werden und wurde nach dem Zweiten Weltkrieg als Reaktion auf den Holocaust geprägt. Seit 1948 ist Völkermord ein Straftatbestand im Völkerstrafrecht und bezeichnet die Absicht, eine nationale, ethnische, religiöse oder soziale Gruppe ganz oder teilweise zu vernichten.

Homofeindlichkeit/Homophobie: Abwertung von schwulen, lesbischen, bisexuellen Personen oder Menschen, die eine andere sexuelle Orientierung haben als „Frauen lieben Männer“ und umgekehrt.

Islamismus: In Abgrenzung zur Religion „Islam“ bezeichnet der Begriff „Islamismus“ eine religiös verbrämte Form des politi-

schen Extremismus, die sich in Deutschland gegen das Grundgesetz und die freiheitlich demokratische Grundordnung richtet und Gesellschaft, Kultur, Staat und Politik nach als islamisch angesehenen Werten umgestalten will. Der Begriff bezeichnet die Bestrebungen, islamische Staaten von als nicht-islamisch betrachteten Einflüssen zu befreien und die Bürger*innen unter die Herrschaft religiöser Regelungen zu zwingen.

Migration: Wenn ein Mensch seinen Lebensmittelpunkt über einen längeren Zeitraum hinweg räumlich verlegt, nennt man das Migration. Von Binnenmigration wird gesprochen, wenn er das innerhalb des eigenen Herkunftslandes tut. Internationale Migration bezeichnet die grenzüberschreitende Wanderung von Menschen in ein anderes Land.

Nationalismus: Als Nationalismus wird eine Ideologie bezeichnet, die die eigene ethnische Gemeinschaft und Nation und deren Merkmale, beispielsweise Kultur, Sprache und Geschichte, überhöht und andere Nationen (zum Teil in aggressiver Weise) herabstuft und als minderwertig be-

trachtet. Handelt es sich um eine radikale Ausprägung, spricht man von Ultrationalismus. Ultrationalismus ist ein typischer Teil extrem rechter Ideologie.

Postmigrationsgesellschaft: Länder, in die viele Menschen aus anderen Ländern ziehen, bezeichnet man als Einwanderungsländer. Einwanderungsländer, in denen dieser Zuzug von Politik, Wissenschaft und Öffentlichkeit als Fakt anerkannt wird, werden durch die Migration geprägt und verändern sich. Es entstehen neue Identitäten, die durch die neue Heimat begründet werden, aber weiterhin einen Bezug zum Herkunftsland (der Vorfahren) aufweisen. In der Gesellschaft werden Fragen von Zugehörigkeit, Chancengleichheit und Teilhabe neu ausgehandelt. Weil diese Veränderungsprozesse nach („post“) der Migration geschehen, spricht man von einer Postmigrationsgesellschaft.

Rassismus: Rassismus geht von der pseudowissenschaftlichen Überzeugung aus, dass es menschliche „Rassen“ gibt, die klar voneinander abgegrenzt sind. Menschen werden anhand vermeintlicher oder

tatsächlicher Merkmale wie Hautfarbe, Kultur, Herkunft oder Religion als Gruppen konstruiert, die als minderwertig wahrgenommen werden. Im rassistischen Weltbild wird die Vermischung mit anderen Gruppen abgelehnt. Rassismus tritt beispielsweise in der Alltagssprache über bestimmte Wörter oder auch in Form von Ungleichbehandlung oder Gewalt aufgrund der (zugeschriebenen) Herkunft auf.

Rechtsextremismus: Rechtsextremismus ist kein einheitliches Phänomen, sondern ein Sammelbegriff für politische Einstellungen. Ein verbindendes Element des Rechtsextremismus sind Ungleichwertigkeitsvorstellungen. Rechtsextremismus lehnt die Demokratie ab und geht von einem „Recht des Stärkeren aus“. Extrem rechtes Gedankengut beinhaltet mindestens die Akzeptanz von Gewalt und kann sich in Gewalthandlungen äußern. Ebenfalls lehnt er die im Grundgesetz festgeschriebene Gleichwertigkeit aller Menschen ab. Im Rechtsextremismus wird der Wert eines Individuums über dessen Zugehörigkeit zu einer Ethnie oder Nation bestimmt. Die eige-

ne Nation oder Kultur werden dabei als grundsätzlich höherwertig und überlegen angesehen.

Religiös-fundamentalistisch: Religiöser Fundamentalismus lebt strikt nach den Regeln einer radikalen religiösen Überlieferung. Anhänger*innen religiös-fundamentalistischer Gruppierungen streben eine Gesellschaft an, die sich diesen Regeln unterordnet. Ziel ist eine auf der jeweiligen Religion und dem jeweiligen Gott basierende Herrschaft, die „Ungläubige“ ausschließt, abwertet und häufig verfolgt, manchmal bis in den Tod.

Sexismus: Der Begriff Sexismus beschreibt Diskriminierung, also Benachteiligung, Abwertung oder Unterdrückung, aufgrund des Geschlechts. Von Sexismus sind vor allem Frauen betroffen.

Ungleichwertigkeitsideologien: Ein zentraler Wert einer demokratischen Gesellschaft ist die Gleichwertigkeit aller Menschen, egal wo sie herkommen, welchen ethnischen, kulturellen, religiösen, sexuellen oder sozialen Hintergrund sie haben. Wenn bestimmte Gruppen von Menschen

(„Sie“) als der eigenen Gruppe („Wir“) unterlegen oder minderwertig angesehen, diskriminiert und ausgegrenzt werden, spricht man von Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit. Beispiele hierfür sind Rassismus, Antisemitismus, Trans- und Homo-feindlichkeit, Sexismus oder die Abwertung von Menschen mit Behinderung. All diese Einstellungen versuchen eine angebliche Hierarchie der Menschen zu rechtfertigen und werden subsumiert unter dem Begriff Ungleichwertigkeitsideologien.

Ustaša-Regime: Die kroatische Ustaša-Bewegung wurde 1930 von Rechtsanwalt Ante Pavelić gegründet. Der Name Ustaša bedeutet „Der Aufständische“ und bezieht sich auf aufständische Soldaten, die im 19. Jahrhundert für ein von Österreich-Ungarn unabhängiges Kroatien kämpften. Im Zweiten Weltkrieg brachten das Deutsche Reich und Italien die faschistische Ustaša an die Macht. Diese errichtete eine Terrorherrschaft, in der Jüd*innen, Sinti*innen, Rom*nja und Serb*innen auf kroatischem Gebiet systematisch vernichtet wurden.

13 | Kontakte zu Organisationen und Anlaufstellen

Projekt „Hadi, wir müssen reden!“

Prävention von Rechtsextremismus und Ultranationalismus in der Migrationsgesellschaft

c/o Landesverband der kommunalen Migrantenvertretungen Baden-Württemberg (LAKA)
Charlottenstraße 25
70182 Stuttgart
Mobil: 0176 144 82 671
Mail: erol.uenal@laka-bw.de
www.laka-bw.de/hadi-wir-muessen-reden

Fachstelle mobirex - Monitoring | Bildung | Information zur extremen Rechten, Gruppenbezogenen

Menschenfeindlichkeit und Antifeminismus

c/o Landesarbeitsgemeinschaft Offene Kinder- und Jugendbildung Baden-Württemberg e.V. (LAGO)
Siemensstraße 11
70469 Stuttgart
Tel.: 0711 / 89 69 15-23 oder -26
Mail: mobirex@lago-bw.de
www.mobirex.de

Leuchtlinie - Beratung für Betroffene von rechter Gewalt

Hilfs- und Anlaufstelle für Betroffene, Angehörige und Zeug*innen von extrem rechter, rassistischer und antisemitischer Gewalt in Baden-Württemberg

c/o Türkische Gemeinde in Baden-Württemberg e.V.
Reinsburgstraße 82
70178 Stuttgart
Tel.: 0711 / 888 999-33
Mail: info@leuchtlinie.de
www.leuchtlinie.de

Fachstelle kompetent vor Ort.

Gegen Rechtsextremismus

Vermittlung von Beratung bei extrem rechten und demokratiefeindlichen Vorkommnissen sowie Qualifizierungs- und Informationsangebote

c/o Jugendstiftung Baden-Württemberg
Schlossstraße 23
74372 Sersheim
Tel.: 07042 / 83 17-30
Mail: beratung@kompetentvorort.de
www.demokratievorort.de

Fachstelle Extremismusdistanzierung (FEX)

Beratung- und Qualifizierungsangebote zum Thema Radikalisierung für Fachkräfte der mobilen und offenen Jugendarbeit, der Jugendsozialarbeit sowie an ehrenamtlich Tätige aus der Verbandslandschaft

c/o LAG Mobile Jugendarbeit/ Streetwork
Baden-Württemberg e. V.
Heilbronner Straße 180
70191 Stuttgart
Hotline: 0800 / 2016 112
Mail: info@fexbw.de
www.fexbw.de

OFEK Baden-Württemberg

Zielgerichtete Unterstützung bei Antisemitismus vor Ort. Community-basierter Ansatz.

Tel.: 0711 / 228 3629
Mail: bw@ofek-beratung.de
https://ofek-beratung.de/bawue

Meldestelle Antisemitismus vor Ort und im Netz

Meldestelle für antisemitische Angriffe, Bedrohungen und Beleidigungen

c/o Jugendstiftung Baden-Württemberg
Schlossstraße 23
74372 Sersheim
Tel.: 07042 / 83 17-0
Mail: info@jugendstiftung.de
www.meldestelle-antisemitismus.de

REspect! – Die Meldestelle gegen Hetze im Netz

Meldestelle für Hasskommentare im Netz mit Prüfung auf strafrechtliche Relevanz und auf die Möglichkeit der Löschung durch Provider von Internetplattformen

c/o Jugendstiftung Baden-Württemberg
Schlossstraße 23
74372 Sersheim
Tel.: 07042 / 83 17-47
Mail: meldung@meldestelle-respect.de
www.meldestelle-respect.de

PREvent!on

Schwerpunkt der Arbeit von PREvent!on ist die pädagogische Arbeit mit Jugendlichen zu den Themen religiös begründeter Extremismus sowie zum Verhältnis von Demokratie und Religion.

c/o Jugendstiftung Baden-Württemberg
Schlossstraße 23
74372 Sersheim
Tel.: 07042 / 8317-11
Mail: prevention@demokratievorort.de
www.demokratievorort.de

Team meX – mit Zivilcourage gegen Extremismus

Team meX sensibilisiert Jugendliche für Gefährdungen der Demokratie und bieten Programme zur Rechtsextremismus- und Islamismusprävention an.

Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg (LpB BW)
Lautenschlagerstraße 20
70173 Stuttgart
Tel.: 0711 / 164099-82/-86
Mail: mail@team-mex.de
www.team-mex.de

Kompetenzzentrum gegen Extremismus in Baden-Württemberg (konex)

Beratung und Begleitung von Ausstiegsprozessen in den Bereichen Rechtsextremismus, auslandsbezogenem Extremismus, islamistischer Extremismus und Linksextremismus.

Postfach 50 07 29
70337 Stuttgart
Tel.: 0711/279-4556
Mail: kontakt@konex.bwl.de
www.konex-bw.de

Kompetenznetzwerk „Islamistischer Extremismus“ - KN:IX

Das Kompetenznetzwerk „Islamistischer Extremismus“ (KN:IX) vereint zwei etablierte, bundesweit tätige Träger der Präventionsarbeit sowie die Dachorganisation der zivilgesellschaftlichen Akteure des Themenbereichs religiös begründeter Extremismus.

c/o Violence Prevention Network gGmbH
Alt-Reinickendorf 25
13407 Berlin
Tel.: 030 / 917 05 464
Mail: post@violence-prevention-network.de
www.kn-ix.de

diyalog – Fach- und Informationsstelle Türkischer Ultrationalismus in Schleswig-Holstein

Die landesweite Fach- und Informationsstelle zum Thema türkischer Ultrationalismus versteht sich Anlaufstelle, die auf Grundlage von themenbezogenen Beobachtungen und Entwicklungen bedarfsorientierte Angebote macht sowie das Themenfeld weiterentwickelt.

c/o Türkische Gemeinde in Schleswig-Holstein e.V.
Elisabethstraße 59
24143 Kiel
Tel.: 0431 / 73 94 926
Mail: diyalog@tgsh.de
www.diyalog.tgsh.de

DEMOKRATIEZENTRUM
BADEN-WÜRTTEMBERG

E-Mail: info@demokratiezentrum-bw.de
www.demokratiezentrum-bw.de

mobirex
MONITORING | BILDUNG | INFORMATION

E-Mail: mobirex@lago-bw.de
www.mobirex.de